Nr. 202 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 4. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen —: tarifliche Ermäßigung. :—

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4[1]. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Keine Sondertagung des Sejms

Die Regierung will keine „unnütze" Debatte über die kritische Lage im Lande
Erst eine ordentliche Budgettagung im Oktober — Vorbereitung umfassender Projekte

Warschau. Aus dem Regierungslager verlautet, daß von einer Sondertagung des Sejms nicht die Rede sein kann. Die Kommissionen, die besonders der Regierungsblock hat tagen lassen, haben keine andere Bedeutung, als die Stimmung im Lande kennen zu lernen. Die Abgeordneten des Regierungslagers haben bereits Warschau verlassen und sollen sich zur parlamentarischen Arbeit im Oktober bereit halten. Inzwischen wird die Regierung alle erforderlichen Projekte vorbereiten und zwar sowohl Gesetzesvorlagen, die zurückgestellt sind, wie Novellen zu Steuerfragen. Das wichtigste Moment der kommenden Arbeit dürfte außer dem Budget selbst, die Lösung des Arbeitslosenproblems sein, wofür die Regierung umfassende Vorbereitungen trifft.

Es erweckt den Anschein, daß die geplante Sondersession abgesagt wurde, weil die Regierung durch die Kritik des Sejms in ihren Arbeiten nicht behindert werden will. Außerdem hat die Ermordung des Abgeordneten Holowko hier einen außerordentlich nachhaltigen Eindruck erweckt. Aus verschiedenen Bezirken werden Streikstimmungen gemeldet, die im Zusammenhang mit der Lohn- und Gehaltsreduzierung stehen. Auch die Landwirte protestieren bei der Regierung wegen der Getreidepolitik, so daß man in politischen Kreisen der Meinung ist, daß hier das Kabinett freie Hand haben will. Die Nationaldemokraten rüsten zu einem entschiedenen Vorstoß gegen die Regierung, auch sind für Mitte des Monats eine Anzahl Klubtagungen vorgesehen, so daß erst in diesem Zeitpunkt eine Belebung des politischen Lebens zu erwarten ist.

Neue Steuerprobleme

Auf der Suche nach neuen Einnahmequellen. — Vermehrung der Zahl der Steuerzahler.

Warschau. Der Regierungsklub hat gestern seine Kommission zur Schaffung neuer Steuern erneut tagen lassen. An den Verhandlungen nahm der Vizefinanzminister Zawadowski teil. Man sprach über die Steuerreform, die vor allem dahin geht, einen Ausgleich zwischen den Steuerzahlern, also eine gerechte Steuerverteilung, herbeizuführen. Die Pläne gehen in vier verschiedenen Richtungen und zwar Ausgleich der Steuern in den einzelnen Bevölkerungsschichten in Stadt und Dorf, Erhöhung der Zahl der Steuerzahler, neue Steuern für Rententaxen und Hypothekenbriefe und besondere Besteuerung eines Einkommens, welches gewisse Grenzen übersteigt. Hier handelt es sich wohl um das gleiche Projekt, welches bereits im Schlesischen Sejm eine Rolle spielte, die Besteuerung hoher Einkommen als Zusatz zur Einkommensteuer. Die Regierung hat schon ähnliche Projekte ausgearbeitet und zwar in der Richtung, daß bereits von 750 Zloty monatlich eine besondere Steuer erhoben wird und bei 1000 Zl. monatlich, um das Doppelte des bisherigen Betrages. Die letzteren Einnahmen sollen zugunsten der Arbeitslosen verwendet werden. Ueber die Umsatz- und Gewerbesteuern, die heute das Wirtschaftsleben am meisten belasten, sind keinerlei Beschlüsse gefaßt worden.



Amerikanischer Unterstaatssekretär a. D. in den Finanzausschuß des Völkerbunds gewählt

Norman H. Davis, amerikanischer Unterstaatssekretär während der Präsidentschaft von Wilson, wurde von dem ständigen Finanzausschuß des Völkerbundes zum Mitglied berufen.

Das Komitee zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Warschau. Das von der Regierung gebildete Komitee zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist am Mittwoch in Warschau durch die Berufung eines Präsidiums in Aktion getreten. In das Präsidium sind der frühere Finanzminister Klarner, der ehemalige Vizearbeitsminister Jurkiewicz und Senator Iwanowski aus dem Regierungslager berufen worden. Ueber die zu unternehmenden Schritte des Komitees verlautet nichts weiter.

Pleite der südslawischen Diktatur

Ein sensationeller Regierungswechsel — Kursänderung in Südslawien — Vollkommener Bankerott der Generalsdiktatur — Das Land in Nöten

Belgrad. König Alexander hat Mittwoch abend einen Ukas unterzeichnet, nach dem zu Ministern ohne Portefeuille ernannt wurden: Kosta, gewesener Minister und ehemaliger Ministerpräsident (Demokratische Partei), Dr. Paletschek, gewesener Minister und Mitglied der Pribitschewitsch-Partei, Stenitsch, gewesenes Mitglied der radikalen Partei, Pucelj, gewesener Minister und Mitglied der Raditsch-Partei und Dr. Begowitsch, mohammedanischer Staatsrat. Zum Außenminister wurde Dr. Kramer, Gesandter in Prag, gewesenes Mitglied der Pribitschewitsch-Partei, zum Justizminister Dr. Dragutin Koitsch, gewesener Minister und Anhänger Paschitschs ernannt. Sämtliche Minister haben bereits Mittwoch nachmittag den Eid abgelegt. Die Meldung hat in Belgrad wie eine Sensation gewirkt.

*

Belgrad. In der Sitzung der neu gebildeten Regierung, die am Mittwoch spät abend unter dem Vorsitz des Königs tagte, hat der Hofminister die neue Verfassung verlesen. Die neue Verfassung sieht für Südslawien Senat und Parlament vor. Für den Senat wird bestimmt, daß der König die Hälfte der Senatsmitglieder ernennt und daß die andere Hälfte vom Volk gewählt wird. Das passive Wahlrecht haben alle über 40 Jahre alten Bürger. Für das Parlament, das mittels eines gleichen und direkten Wahlrechts gewählt wird, haben das passive Wahlrecht alle Bürger, die das 30. Lebensjahr überschritten haben. Alle Bürger besitzen vom 21. Lebensjahr an das aktive Wahlrecht. Die Grundzüge der neuen Verfassung sind folgende: Jugoslawien ist Königreich mit der Dynastie Karageorgewic. Die Amtssprache ist kroatisch, serbisch und slowenisch. Die Verfassung sieht sämtliche Bürgerrechte vor, wie sie in den westlichen Demokratien vorhanden sind. Das Land wird wie bisher in neun Banats eingeteilt. Die Banats genießen weitestgehende Autonomie. Absolute Freiheit der Presse und Unantastbarkeit der Wohnungen und Labyrinthe ist vorgeschrieben. Alle bisherigen Gesetze bleiben zunächst in Kraft, bis das gesetzgebende Parlament zusammentritt und die neuen Gesetze beschließt.

Mit dieser Proklamation hat der König sein Wort vom 6. Januar 129 bei der Einführung des Ausnahmezustandes eingelöst.

Das Ende der Zollunion?

Frankreichs Sieg über Oesterreich und Deutschland.

Wenn Laval am 26. September in Berlin zum Gegenbesuch erscheinen wird, um die deutsch-französischen Verständigungsversuche fortzusetzen, erfolgt das in einem Machtbewußtsein, daß Frankreich den Sieg in Genf davongetragen hat. Die französische Diplomatie ist sehr hellhörig und wollte nicht erst in Berlin vor Genf fromme Worte stammeln, um dann Deutschland eine Niederlage beizubringen, es hat den Anschein, daß man den Triumph genießen will, um dann die Rolle des Helfers zu spielen. In Paris hat man die Entwicklung der Dinge vorausgeahnt, die österreichische Bank ein wenig gepreßt und schließlich die Absage der Zollunion jetzt in Genf, so gut wie erreicht. Die Absage ist so gut wie sicher, es kommt nur noch auf die Form an, welche in den Erklärungen Curtius und Schober zum Ausdruck kommen wird, und die Absage ist sicher, wenn das Haager Gutachten noch nicht einmal im Wortlaut dem Völkerbunde vorliegt. Ein Sieg des französischen Machtgedankens, wenn auch Oesterreich und Deutschland Gelegenheit geboten werden soll, sich ihres Kindes feierlich zu entledigen.

Wir wiederholen, was hier beim Bekanntwerden der Zollunion gesagt worden ist, daß dieses durchaus vernünftige deutsch-österreichische Wirtschaftsabkommen im Rahmen der bestehenden Verträge sich bewegt. Rechtlich ist es unantastbar, aber gegen den Willen Frankreichs beschlossen und muß den Anschein eines politischen Aktes erwecken, der mit der Zeit Deutschlands Wirtschaftshegemonie betreiben sollte. Diplomatisch denkbar schlecht vorbereitet, entfachte diese Zollunion eine Entrüstung, die ihren Widerhall in der Durchkreuzung französischer Wirtschaftspläne fand, da sie geneigt war, Briands Ideen zu entwerten durch ein einseitiges Abkommen zwischen Deutschland und Oesterreich. Hinter diesem Abkommen selbst aber witterte man den Anschluß und das durfte nicht werden. England behielt die Ruhe und um Berlin überhaupt aus der Klemme zu helfen, wurde der Haager internationale Gerichtshof angerufen. Schien es, daß die Juristen nur den Rechtsstandpunkt darlegen werden, so ergab sich schon, während dieser Verhandlungen, daß das politische Moment überwiegt. Es war im Haag bereits klar, daß die Juristen nicht zu einem einstimmigen Ergebnis kommen werden, daß ein Ausweg in einem Kompromiß gefunden wird, die Kosten aber Deutschland und Oesterreich tragen werden. Es sind diesmal keine finanziellen, aber moralische Opfer, was einer Niederlage internationaler Bedeutung gleichkommt.

Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die Niederlage leichter wiegt, denn sie soll zunächst Oesterreich und später auch Deutschland finanzielle Vorteile bringen. Die finanzielle Lage Oesterreichs hat sich seit Abschluß der Zollunion, katastrophal gestaltet. Es mußte seinen Bittgang in Genf antreten, nachdem Paris bereits Hilfe abgesagt hat und einen Druck auf die österreichische Regierung auszuüben versuchte. Wien blieb damals stark, aber statt nach Paris, mußte der Bittgang nach Genf angetreten werden, und hier sagen die Pariser Diplomaten ein sehr energisches Nein, solange Oesterreich an der Zollunion festhält. Und Oesterreich ist zu allem bereit, wenn es nur Geld bekommt. Deutschland kann Oesterreich nicht helfen, ist im Gegenteil auf ein französisches Ja angewiesen, wenn ihm selbst später eine größere internationale Anleihe zuteil werden soll. Es ist bedauerlich, aber gegen diese ehernen Tatsachen ist nichts einzuwenden, wer das Geld hat, kann bestimmen, auch wenn seine Art als Erpressung angesehen werden muß. Die Diplomatie hat hierfür das berühmte Wort Prestige geschaffen, dem jetzt die Zollunion zum Opfer fällt.

Das Haager Gutachten ist noch nicht veröffentlicht, nur Andeutungen sind da und diese gleichen salomonischer Weisheit. Deutschland bekommt Recht, es hat die Verträge nicht verletzt, aber Oesterreich hat nicht korrekt gehandelt, es verstieß angeblich gegen das Genfer Abkommen, welches ihm seinerzeit die Finanzhilfe durch den Völkerbund gewährte. Und da Oesterreich Unrecht hat, muß es dies eingestehen, wird aber die Möglichkeit haben, durch eine Erklärung, Deutschland die Nibelungentreue zu beweisen, indem es an der Zollunion festhält, aber ihre Verwirklichung in unabsehbare Zeit hinausschiebt. Deutschland, der Verführer, wird durch Curtius erklären, daß Oesterreichs Souveränität

unantastbar ist, aber da inzwischen in Europa eine andere politische Konstellation entstanden ist, verzichtet man auf die Zollunion und wird der, in Bildung begriffenen allgemeinen europäischen Zollunion beitreten. Inzwischen arbeitet man ja auch an einem wirtschaftl. Nichtangriffspakt, den der Russe Litwinow dem Europaausschuß unterbreitet hat und dieser ist durch die verschiedenen Einzelwünsche reif, daß er zur Vertagung der ganzen europäischen Zollunion beiträgt. Ein Mittel reicht aus, das andere aufzuheben, und die Diplomatie in Genf ist froh, daß die Zeit durch Kommissionen und Ausschüsse aus dem ganzen Völkerbund einen politischen „Ausschuß" bereitet.

Die Zollunion ist begraben, bevor sie noch praktisch zu wirken begann. Wieder einmal ist man am Festhalten zugrunde gegangen und der Haager Apparat wird uns, auf Grund eines Gutachtens, beweisen, daß Recht eigentlich Unrecht ist. Deutschland bekommt Recht und selbst, wenn Oesterreich auch Recht bekommen hätte, so wäre uns das Schauspiel nicht erspart geblieben, daß Frankreichs Staatsmänner Nein gesagt hätten, denn die Union ist nicht ein wirtschaftlicher, sondern ein politischer Pakt, und wenn in Genf Frankreich schwarz sagt, so wird man unmöglich daraus weiß machen können. So schmerzlich diese diplomatische Niederlage für Curtius und Schober sein mag, keine diplomatischen Erklärungen vermögen daran etwas zu ändern, so hat sie doch auch ihre gute Seiten. Herr Laval wird dafür sorgen, daß die französischen Banken ein wenig die Kassen öffnen und Oesterreich einen Kredit sichern, und damit ist Schober mehr geholfen, als mit dem Zollpakt von zwei Partnern, wo beide leere Taschen haben. Ueberdies kommt diese Verzichterklärung auch Deutschland zugute, denn auch hier wird Paris sagen, daß seine Hegemonie in Europa sichergestellt ist und Deutschland wiederum in den Genuß von Krediten kommen darf. So hat die Genfer Niederlage andererseits auch ihre guten Nachwirkungen, und vor allem in Paris selbst, wird etwas die antideutsche Stimmung gedämpft, die nach Lavals Besuch in Berlin schließlich den Weg zur deutsch-französischen Verständigung vorbereiten kann. Wir sagen ausdrücklich, kann, denn noch ist es nicht sicher, ob die deutschen Nationalisten, durch die Niederlage Curtius in Genf, den ganzen Besuch nicht vereiteln werden.

Man darf nicht vergessen, daß der Weg zur Beseitigung der Reparationen, zur Revision der Friedensverträge, über die deutsch-französische Verständigung führt. Und beachtet man Frankreichs Anstrengungen, Europa zu beherrschen, so wird man zugeben, daß jeder Versuch, Frankreich zu übergehen, jede Verständigung in Europa, überhaupt unmöglich macht. Man braucht bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen um die Zollunion nicht zu trauern, ist die Niederlage Berlin-Wien der Weg, der zu einer europäischen Zollunion führt, so muß man ihn nur begrüßen, denn ist den Völkern in ihrer Gesamtheit geholfen, so wirkt sich diese Hilfe in Deutschland besonders gut aus. Und darum kann Genf doch einen Schritt vorwärts bedeuten, so traurig auch die deutsche Niederlage in der Zollunion stimmt. —ll.

„Wege aus der deutschen Not"

Berlin. In einer Versammlung der Deutschen Staatspartei am Mittwoch sprach Reichsfinanzminister Dietrich über „Wege aus der deutschen Not". Er erklärte u. a., die Londoner Konferenz habe anerkannt, daß die Schwierigkeiten Deutschlands von außen gekommen seien. Man habe jetzt versucht, Deutschland vorübergehend Ruhe zu verschaffen. Aber auch in sechs Monaten werde Deutschland nicht imstande sein, die Milliarden herbeizuschaffen. Der Minister verteidigte leidenschaftlich das Eingreifen der Reichsregierung zugunsten der Danatbank und der Dresdner Bank, von deren Zusammenbruch zwei Millionen Menschen betroffen wären. In Basel sei erklärt worden, die Alliierten könnten von Deutschland nur Zahlungen erwarten, wenn dieses mit Warenausfuhr zahlen könne. Er glaube, daß die Reparationsfrage sich für Deutschland günstig entwickeln werde. Die Deflation, die in der ganzen Welt herrsche, könne nicht so weiter gehen. Es sei möglich, den deutschen Zahlungsmittelumlauf zu vergrößern, ohne inflationistisch zu wirken.

Aufruhr der politischen Gefangenen in Barcelona

Madrid. Die in Barcelona in den Hungerstreik getretenen politischen Gefangenen versuchten beim Besuch des Zivilgouverneurs einen allgemeinen Aufruhr herbeizuführen. Die Gefangenen legten in zahlreichen Gängen und Zellen des Gefängnisses Brand an, den die Feuerwehr nur mit Mühe löschen konnte. Die Ordnung konnte erst wieder hergestellt werden, als Polizei eingriff.



Heilkräftige Bestrahlung im Innern des menschlichen Körpers

Der Erfinder Dr. Westmann-Berlin mit seinem Apparat.

Einen Apparat zur Bestrahlung des menschlichen Körpers vom Innern aus hat der Berliner Arzt Dr. Westmann erfunden. Eine Funkenstrecke mit isolierten Zuführungsdrähten wird in den Körper eingeführt und schickt dort die ultravioletten Strahlen aus, die ihre heilkräftige Wirkung so auf die erkrankten Organe ausüben können.

Einigungsformel zur Zollunion

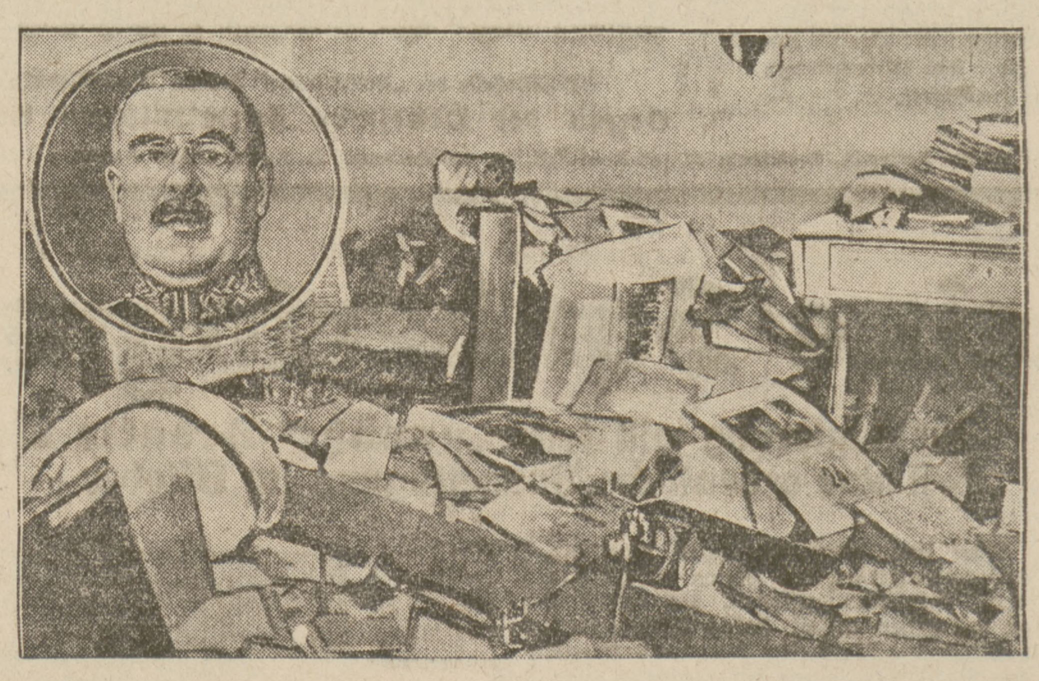
Frankreichs Ziel erreicht — Die Zollunion für immer begraben

Genf. Nach mehrstündigen Verhandlungen ist nunmehr zwischen Curtius, Francois Poncet und Schober eine Einigung über die Erklärungen zustande gekommen, die von deutscher und österreichischer Seite über die Stellungnahme der beiden Regierungen zum Zollunionsplan in der Donnerstagsitzung des Europaausschusses abgegeben werden. Ueber das Verfahren im Völkerbundsrat zur Behandlung des Zollunionsplanes schweben zur Zeit noch die Verhandlungen. Das Schwergewicht der Entscheidung über den Zollunionsplan liegt in den Erklärungen, die Curtius und Schober im Europaausschuß abgeben werden.

Der endgültige Text der Erklärungen wird naturgemäß von den beteiligten Seiten aufs strengste geheim gehalten. Wie jedoch von unterrichteter Seite verlautet, ist in den Erklärungen ein direkter Verzicht nicht ausgesprochen. Sie sollen außerordentlich vorsichtig gehalten sein. Die Behandlung des Zollunionsplanes im Europaausschuß wird somit vor der amtlichen Bekanntgabe der Entscheidung des Haager Gerichtshofes erfolgen.

Laval und Briand am 26. und 27. September in Berlin

Genf. Die französische Regierung hat am Mittwoch abend durch den Botschafter Francis Poncet dem Reichsaußenminister mitteilen lassen, daß der Besuch des Ministerpräsidenten Laval und des Außenministers Briand in Berlin am 26. und 27. September stattfinden wird.



Das Bomben-Attentat auf den portugiesischen Gesandten in Madrid

Das zerstörte Arbeitszimmer des Gesandten. — (Im Kreis) der Gesandte selbst, Melo Barreto.

Durch das Fenster des Arbeitszimmers der portugiesischen Gesandtschaft in Madrid wurde kürzlich von unbekannten Tätern eine Bombe geworfen, die das Arbeitszimmer vollständig zerstörte. Der Gesandte und seine Gattin konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Amerikas Hoffnungen

Europas Lage wird sich bessern? — Die bedrohliche Arbeitslosenfrage Heimarbeit auf Stabilisierung der Lage

Washington. Von dem Willen beseelt, in der Arbeitslosenfrage alles im Rahmen des Möglichen liegende zutun, hat die Hoover-Regierung die Aufstellung des im Herbst fälligen Programms für das nächste Finanzjahr einstweilen vertagt, insbesondere auch deshalb, weil noch Ungewißheit über die Gestaltung des Staatshaushaltes herrscht. Die Verwaltung in Washington ist, wie an maßgebender Stelle verlautet, der Ansicht, daß eine Aenderung der allgemeinen Wirtschaftslage zweifellos den finanziellen Druck auf die Regierung mildern würde. Immerhin habe die Regierung die Möglichkeit, sich durch höhere Steuern weitere Einnahmen zu verschaffen, als letzten Ausweg offen gelassen. Die jüngsten Krisen in zwei der größten Staaten der Welt seien noch zu frisch im Gedächtnis Hoovers und seiner Mitarbeiter, als daß die amerikanische Regierung Wege beschreiten könnte, die unter Umständen zu einer Erschütterung des Vertrauens führen würde. Die amerikanische Regierung sei infolgedessen gewillt, unter allen Umständen den Ausgleich im Staatshaushalt zu sichern. Die in Washington gehegte Hoffnung zum Besseren gründet sich auf den Glauben, daß Europa in nicht allzu langer Zeit seine Stabilität wiedergewinnen werde und daß die Wiederbelebung der europäischen Wirtschaft naturgemäß auch eine vermehrte geschäftliche Aktivität in den Vereinigten Staaten zur Folge haben würde.

Keine Einberufung internationaler Konferenzen

London. Der diplomatische Mitarbeiter „Daily Telegraph" schreibt, daß mit der Errichtung der Nationalregierung die Seitensprünge Großbritanniens auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vorläufig ein Ende gefunden hätten Die laufenden Fragen würden natürlich weiter behandelt werden, doch würde die Regierung neue Verpflichtungen und Verhandlungen, die nicht dringend notwendig seien, zu vermeiden suchen.

Internationale Konferenzen würden in diesem Jahre nicht mehr in Betracht gezogen, nicht einmal eine Konferenz wie beispielsweise die, die im Juli mit der Frage der kurzfristigen Kredite für Deutschland beschäftigt habe.

Noch viel weniger komme für England in diesem Jahre die Einberufung einer Konferenz über Reparationen und Kriegsschulden in Frage. Es werde allgemein angenommen, daß der Außenminister Lord Reading nicht die Vorliebe seines Vorgängers Henderson für schnelle einberufene Konferenzen, sowie in England als im Ausland teile.

Das deutsche Gymnasium in Dirschau geschlossen

150 deutsche Kinder ohne Unterricht.

Danzig. Nach dem Fortgang des bisherigen Leiters des deutschen Gymnasiums in Dirschau sieht das polnische Schulkuratorium in Thorn diese Schule als aufgehoben an und macht die Erteilung einer neuen Konzession von den verschiedensten Bedingungen abhängig, deren restlose Erfüllung unmöglich ist. Trotz aller Bemühungen des deutschen Schulvereins in Dirschau ist es nicht einmal möglich gewesen, eine vorläufige Konzession zu erhalten. Die etwa 150 deutschen Kinder, die das deutsche Gymnasium besuchten, mußten infolgedessen am Mittwoch morgen bei Beginn des neuen Schuljahres nach Hause geschickt werden. Die polnische Schulbehörde hat bereits Maßnahmen getroffen, um die noch schulpflichtigen Kinder (Gymnasiasten unter 14 Jahren) in die Volksschule zu überführen. Der deutschen Elternschaft hat sich infolge dieses Verhaltens der polnischen Behörde große Erregung bemächtigt.

Sensationelle Verhaftungen in Spanien

Madrid. Auf Antrag der parlamentarischen Verantwortlichkeitskommission verhaftete die Polizei sämtliche erreichbaren Generale, die Mitglieder des 1. Direktoriums Primo de Riveras waren sowie den letzten Oberkommissar in Marokko, General Jordana. Insgesamt wurden im Militärgefängnis 8 Generale eingeliefert. Weitere sensationelle Verhaftungen stehen bevor.

In Saragossa, wo der Generalstreik von den Syndikalisten unbeschränkt weitergeführt wird, wurde der Versuch gemacht, Barrikaden zu errichten und die Waffenläden zu stürmen. Die Regierung will mit aller Energie gegen die Syndikalisten vorgehen.

In Valencia zertrümmerten streikende Kellner die Einrichtungen zahlreicher Kaffeehäuser. — Aus Barcelona wird gemeldet, daß Gefangene in den Hungerstreik getreten sind.

Der Friede zwischen Vatikan und Mussolini geschlossen

Rom. Am Mittwoch mittag um 12,30 Uhr, sind die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der faschistischen Regierung erfolgreich abgeschlossen worden. Es handelt sich dabei um die genauere Festlegung der Erläuterung zu dem Artikel 43 des Konkordats über die katholischen Gesellschaften und besonders der katholischen Aktion. Eine amtliche Verlautbarung darüber dürfte in Kürze zu erwarten sein.



Der Rächer seiner verlorenen Dollars

Max Pallenberg, der zusammen mit seiner Gattin, Fritzi Massary, bei der Amstelbank rund eine Million Mark verloren hat, will sich mit allen erdenklichen Mitteln für die geschädigten Sparer zur Wiedererlangung des verlorenen Geldes einsetzen. So beabsichtigt er, sich ein Theaterstück schreiben zu lassen, in dem er die Rolle eines Direktors der Amstelbank spielen will.

Polnisch-Schlesien

Es ist nicht wahr, daß es nicht wahr ist!

Grzesikowice gehört unzweifelhaft der traurige Ruhm, von sich reden zu machen. Das ehrsame Oberhaupt, seines Zeichens zugleich Sanatorenabgeordneter, behauptet, nur die pure Wahrheit zu berichten, auch dann, wenn in einer Antwort der Starostei seine Behauptungen Lügen gestraft werden. Der Ort heißt eigentlich Bismarckhütte, der uns das „Manna" spendet, wenn auch die Bürger selbst über dieses Grzesikmanna, im Gegensatz zum Himmelsmanna, gräßlich verschuldet worden sind. Weil nun ein berühmter Bürger dieser Ortschaft ein unbegrenzter Patriot ist, hat man Bismarckhütte gleich zweimal getauft. Unter polnischer Herrschaft wurde es zu Wielkie Hajduki, aber im Volksmund überwiegt der Name „Grzesikowice" und es ist nicht ausgeschlossen, daß es einmal „Schuldenmanna" heißen wird. Das vielbewegliche Oberhaupt dieser vielsagenden Gemeinde, hatte den blendenden Einfall, eine mechanische Bäckerei einzurichten, deren Erzeugnisse man Manna nennt, doch mit diesem ehemaligen „Himmelssegen" kam die göttliche Schuldenpest und ein Pech, welches nur einen Sanator dauernd beklecken kann.

Die böse Presse, die über die Bürger wacht, hat es Grzesikowice besonders angetan, so schlimm, wie gewisse Sanatorenjünger bei der Sanierung der Mannabäckerei noch lange nicht. Ist die Mißwirtschaft, innerhalb der Sanatoren, an der Tagesordnung, so hat sie sich in der Mannabäckerei als unausrottbares Uebel eingenistet und Grzesik, dieser ehrsame Retter, war sogar damit einverstanden, daß man so ein Berliner „Aast" von einem Bäcker nach Grzesikowice bringt, damit er saniert. Das Luder von einem Berliner ist indessen nicht gekommen. Wahrscheinlich wird ihm die Luft und Lust dazu vergangen sein, nachdem er sich erkundigt hat, was für Manna da zu haben ist.

In diesen Tagen brachte die boshafte „Polonia", die ihre Liebe zu Herrn Grzesik in besonders gottgewollter Form zum Ausdruck bringt, daß in Grzesikowice so etwas, wie Wechselfälschungen, vorgekommen sind oder sagen wir, um nicht zu hart zu sein, Unregelmäßigkeiten bei der Beschaffung von Gemeindekrediten. Das brachte unseren Grzesik aber aus dem Häuschen und man schickt zur Rettung, was die Blamage nur vergrößern kann, der „Polonia" eine Berichtigung auf den Hals. Fromm, wie man dort ist, fügt man der Berichtigung einen Kommentar an, der nur besagt, daß Herr Grzesik diesmal an der Wahrheit vorbeigeirrt ist. Ueber seinen Wahrheitsstolz erhaben, stellte Grzesik die „sensationslüsterne" Presse bloß und siehe, die Untersuchung der Starostei will, daß gerade, die so „wahrheitskühnen" Punkte, dort als Mängel angestrichen werden und Herr Grzesik, halt, die Gemeinde Wielkie Hajduki, angewiesen wird, diese Mängel zu beseitigen. Wie weit sie gehen, darüber weiß nur Grzesik und die Rada Bescheid. Auf alle Fälle ist es nicht wahr, daß es nicht wahr ist! Etwas gefunden, aber der ehrsame Bürger mag sich aus dem Satz denken, was er will.

Grzesikowice hat noch eine andere traurige Erinnerung hinter sich. Grzesik ist zugleich der geistige ud moralische Vater des „Deutschen Kultur- und Wrtschaftsbundes", der gerade dann eine Tagung abhält, wenn für Genf ein Telegramm gebraucht wird, daß die deutsche Minderheit mit der „Fürsorgepolitik" des Wojewoden in Ost-Oberschlesien durchaus „zufrieden" ist. Und Grzesik, der Prophet dieses „Kulturbundes", zeigte, daß es keineswegs einer besonderen Gesinnung, in bezug auf nationale Ueberzeugung, bedarf. Würstel und Salat vermögen das bei Wahlen auch zu ersetzen. Aber wie gewonnen, so zerronnen! Die Würstel gibts nicht mehr, Anleihen, auch für Wahlzwecke, sind schwer zu haben und so verschwand auch sacht und leis' der Grzesiksche „Kulturbund", nur die Schulden sind geblieben, aber von denen spricht man nicht so viel, wie von der Sanierung der Mannabäckerei, die schon zu einer Plage für die Bürger wurde und jetzt eine große Sorge der Wojewodschaft sein wird. Denn Grzesikowice ist mit der Mannabäckerei auf den Hund gekommen, die Pleite ist unvermeidlich, trotzdem man aus dem Gemeindegut eine „Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung" gemacht hat. Das kan man machen, aber die Schulden sind nicht zu beseitigen und hoffentlich gelingt es, bei der Sanierung der Mannabäckerei, auch den Retter von Grzesikowice zu sanieren, ihn auf Urlaub zu schicken, denn er hat genug Sorgen, wie man wahr macht, was nicht wahr ist. Ja, in Geldfragen, da hört die Freundschaft auf, und die Gaben aus der Wojewodschaft fließen auch nicht mehr, denn dort ist auch Ebbe eingetreten. Aber Grzesik ist uns noch erhalten geblieben und wäre nicht eine böse Presse, niemand würde sich um die Manna kümmern, die den Bürgern von Wielkie Hajduki solche Sorgen bereitet und sein Oberhaupt die Wahrheit quält!

Ein Gemeindeschöffe verletzt einen Arbeitslosen durch Messerstich

Es ist ganz natürlich, daß in solchen Zeiten der höchsten Gespanntheit, wie wir sie jetzt durchleben, Situationen eintreten, welche von den Menschen in jeder Beziehung Beherrschung und Besonnenheit verlangen. Leider hört man auch sehr viel von ungerechter und unmenschlicher Behandlung der Arbeitslosen, welche ganz besonders von gewissen Beamten als „überflüssiges Uebel" betrachtet werden, und in diesem Sinne wird auch mit ihnen verfahren. Ein neuerlicher Vorfall beweist, daß die Gereiztheit der gegenseitigen Stimmung zu Ereignissen führen kann, welche nicht geeignet sind, die Situation zu fördern und zu verbessern. Man schreibt uns aus Bittkow:

Ein höchst merkwürdiger Vorfall ereignete sich auf der ulica Wiejska in Bittkow. Dort kam es zwischen dem Gemeindeschöffen Thomas Klodka aus Bittkow und den Arbeitslosen Josef Nawrath, Paul Zaciera und Anton Chudow, alle aus Bittkow, zu Auseinandersetzungen. Es handelte sich um Meinungsverschiedenheiten, hinsichtlich der Verteilung der Beihilfen. Der Arbeitslose Nawrath stürzte sich auf den Gemeindeschöffen Klodka, welcher dem Angreifer ein Messer in den Unterleib jagte und den Getroffenen schwer verletzte. Der Schwerverletzte wurde nach dem Chorzower Spital geschafft. Die Polizei hat weitere Untersuchungen eingeleitet.

Die Führer sind schuld!

Ein Beitrag zur Werbeaktion

Ja, wenn nur die Führer der Arbeiterschaft wollten. Die Masse ist vorwärtsstrebend und kampfbereit. Aber sie wird von ihren Führern gehemmt. Wenn diese sich nicht immer einlullen ließen, sondern der Masse vorangehen würden, dann, ja dann ...

Solche und ein Dutzend andere ähnliche Behauptungen und Redensarten kann man oft in Privatgesprächen mit Kollegen und Genossen, in den Betrieben und Versammlungen vernehmen, wo von unserer Notlage die Rede ist. Sie werden mit einer solchen Sicherheit vorgetragen und meistens mit Zustimmung quittiert, so daß man annehmen müßte, ein großer Teil der Arbeiterschaft sei der gleichen Meinung.

Also nicht die Masse, die vorwärtsstrebende und kampfbereite, ist Schuld daran, daß nur die Preistreiber die Teuerung verursachen, die Reaktion und das Kapital frech ihr Haupt erhebt. Betrachten wir zunächst, wer dem Preistreibertum Vorschub leistet, und dem Kapital zu immer noch größerer Macht verhilft. Hier seien nur zwei Beispiele angeführt und zwar solche, die jeder selbst auf ihre Richtigkeit hin prüfen kann. Fast in jeder Stadt oder Gemeinde gibt es Arbeiter- oder Angestelltenkonsume. Sie wurden von Arbeitern oder Angestellten gebildet, von denen jetzt mancher zu den Führern zählt. Sie schufen die Konsumvereine, um die Waren zu verbessern und zu verbilligen, um den übermäßigen Händlerprofit zu beseitigen und die Verbraucher aus den Klauen der Preistreiber zu erlösen. Das machten die Führer! Und die Masse? Die kauft weiter immer noch zum größten Teil dort ein, wo unsere Gegner sitzen. Würde sie sich dem Konsumverein anschließen, diese könnten überall die größten Kaufhäuser besitzen, könnten eigene Betriebe für Lebensmittel haben und die Waren des täglichen Bedarfs um die Hälfte billiger haben. Was tut aber die Masse? Sie läßt sich das Fell über die Ohren ziehen und bezahlt dafür noch schwer. Und Dank der Teilnahmslosigkeit der Masse, an ihren Einrichtungen mästen sich die anderen.

Solange sie nicht den Konsumvereinen beitritt und sie nachdrücklich unterstützt, so lange ist an eine Besserstellung und Verbilligung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft nicht zu denken.

Und nun zu dem anderen Beispiel, dessen Richtigkeit jeder nachprüfen, aber nicht bestreiten kann. **Das kräftigste Machtmittel der Reaktion und des Kapitals ist die Presse.** Wir haben es in den letzten Jahren an den vielen Zeitungsaufkäufen nicht nur bei uns, aber im Auslande gesehen. Und wer gibt der Reaktion dieses Kriegsinstrument gegen die Arbeiterklasse? Wer macht es durchschlagskräftig? Im**mer wieder die Masse!**

Die Gewerkschaftsbewegungen zählen Tausende von Mitgliedern. Knapp ein Drittel liest die Arbeiterpresse und zwei Drittel unterstützen die gegnerische Presse zu ihrem Schaden. Aber das macht nichts, die Masse ist ja so vorwärtsstrebend, so revolutionär und kampfbereit, läßt aber die schärfste Waffe, die Presse eingehen!

Was aber von den Konsumvereinen gesagt wurde, gilt auch hier: Solange die breite Masse ihre eigene Zeitung **nicht hält und dieselbe kräftig durch Gewinnung neuer Leser unterstützt,** was ja in ihrem ureigensten Interesse liegt, **so lange läßt sich es nicht sagen, daß die Masse vorwärtsstrebend ist.** Die Konsumvereine und die sozialistische Presse wurden früher von Arbeitern, heutigen Führern geschaffen! Sie schufen diese Befreiungsmittel. Die Masse aber benutzt sie zu wenig oder gar nicht. So können die Führer doch wohl nicht allein schuld sein, daß es nicht vorwärts geht, sondern eher die Masse, die ihre Befreiungsmöglichkeiten zu wenig ausnützt oder durch Teilnahmslosigkeit die Machtmittel ihrer Feinde mehrt und stärkt. Vorwärtsstrebend sollte man nur den nennen, der beim Allernächsten beginnt, um andere dafür zu gewinnen, **wobei jetzt die beste Gelegenheit dazu in der Werbeaktion für den „Volkswille" gegeben ist, indem jedes Mitglied nur einen neuen Abonnenten bringt. Darum auf zur Tat! Jeder Leser einen neuen Abonnenten!**

Soweit ist es also schon gekommen, und das alles im Zeichen der herrlichen, göttlichen Weltordnung, welche das Kapital als Dauerzustand, mit allen Mitteln, zu festigen sucht. Wann endlich werden die Arbeiter erkennen, wo ihr Platz ist und gegen wen ihre Kraft im Kampf einzusetzen hat Mögen sie aus dem tragischen Fall von Bittkow neue Erkenntnis schöpfen!

Besucht die 8. Deutsche Hochschulwoche

Unter dem Thema „Der Mensch und die Wirtschaft" sprechen in der Zeit vom 14. bis 26. September 1931 Prof. Dr. Eckart über das „Russische Wirtschaftsexperiment", Prof, Dr. Keßler über „Krisis und Umbau des Kapitalismus der Gegenwart", Prof. Dr. Lenz über „Mitteleuropa in der Wirtschaftskrise". Anmeldungen täglich von 9 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17.

Dienstantritt des Starosten

Am morgigen Freitag kehrt Starost Dr. Seidler vom Landratsamt Kattowitz nach mehrwöchigem Erholungsurlaub zurück, um die Dienstgeschäfte wieder aufzunehmen. y.

Durch die Latten gegangen

Vor dem Kattowitzer Feriengericht wurde Mittwoch gegen den Maximilian Teibner verhandelt, welcher zur Zeit eine Buchhausstrafe von 5 Jahren abzubüßen hat. T. war beschuldigt, während seines Aufenthalts in Deutschland, in der Stadt Herne, einen Lohngeldraub mit einigen Komplizen geplant zu haben, welcher jedoch mißlang. Seinerzeit stellten sich dem Schachtmeister Möller einige Banditen in den Weg, welche die Lohngelder an sich reißen wollten. Die Banditen wurden durch das Dazwischentreten anderer Personen verscheucht. Einer der Räuber gab auf der Flucht mehrere Schüsse ab, um die Verfolger einzuschüchtern und die eigene Flucht, sowie die Flucht der Komplizen, zu erleichtern. Gewisse Verdachtsmomente lagen gegen den übelbeleumundeten T. vor, welcher sich wegen dieses schweren Delikts nun vor dem polnischen Gericht verantworten sollte. Er gab keine Schuld zu. Der Hauptzeuge Möller wurde auf protokollarischem Wege vernommen. Aus den Aussagen, welche vor dem Kattowitzer Gericht zur Verlesung kamen, ging hervor, daß keiner der Täter erkannt worden ist. Das Gericht sah sich, nach Schluß der Beweisaufnahme, veranlaßt, den Teibner, mangels genügender Schuldbeweise, freizusprechen. y.

Kattowitz und Umgebung

Schwerer Einbrecher als Possenreißer.

Eine Reihe von Einbrüchen wurden dem Erich Felkeneier, zuletzt wohnhaft in Kattowitz, zur Last gelegt. F. wurde von der Polizei eines Tages aufgegriffen und zwar bekam letztere von einer bestimmten Seite einen Wink darüber, daß ein Raubüberfall geplant sei und sich unter den Komplizen auch der Felkeneier befinde, der im Besitz einer Schußwaffe sei. Der Angeklagte leugnete bei einer vorhergehenden Verhandlung alle Einbrüche ab, verteidigte sich aber höchst ungeschickt. Er mußte nämlich zugeben, daß er die Polizei selbst an den jeweiligen Tatort geführt hatte und schon aus diesem Umstand klar hervorging, daß F. unzweifelhaft als Täter in Frage kommen mußte. Der Angeklagte erklärte, daß er von der Polizei zu diesen Aussagen gezwungen worden sei und über die einzelnen Tatorte deswegen so gut Bescheid wisse, weil er sie in der Zeitung „studiert" hätte. Felkeneier mußte auch zugeben, daß er bei einem Einbruch mit dem Revolver gedroht habe, bemerkte aber hierzu, daß es sich nur um einen „Scherz" gehandelt hätte. Er bewirkte, daß sich die Zuhörer über diese gemachte „Einfalt", köstlich amüsierten, das Gericht aber mit ihm energisch ins Zeug ging.

Bei der neuen Verhandlung scheint es sich nun der Täter anders überlegt zu haben, denn er gab 2 Einbrüche zu, leugnete aber noch, wie vor, zwei weitere Einbrüche ab. Das half ihm aber doch nicht viel, weil eine Ueberführung des Täters auch in diesen beiden Fällen erfolgte. Das Urteil lautete auf insgesamt 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, bei Anrechnung der Untersuchungshaft vom 26. Mai d. Js. y.

Ein Findelkind. Zur Nachtzeit wurde in dem Korridor des Hauses, Plac Wolnosci 9 in Kattowitz, ein etwa 9 Monate altes Kind, aufgefunden, welches von der Mutter ausgesetzt worden ist. Es handelt sich um einen Knaben, der in einem gelben Wollschal eingehüllt war. Der Findling ist nach dem städtischen Spital geschafft worden. r.

2 Kisten Margarine gestohlen. In das Geschäft des Inhabers Georg Urbanski, an der Plebiscytowa 21, drangen Spitzbuben ein, welche aus dem Magazin, zum Schaden der Firma Thomasa in Warschau, 2 Kisten Margarine entwendeten. Vor Ankauf wird gewarnt! r.

Die Bettler-Aktion in Kattowitz. Das städtische Bettlerfürsorgeamt in Kattowitz mußte im Jahre 1930 noch viel energischer, als in den Vorjahren, durchgreifen, um bei der Bekämpfung der Bettlerplage greifbare Resultate zu erzielen. Speziell im Vorjahre machte sich ein großer Zuzug auswärtiger Bettler in Groß-Kattowitz bemerkbar, so daß die Polizeiorgane oft einschreiten mußten, um die lästigen Gäste nach den Heimatgemeinden abzuschieben, welchen die Fürsorge für die dort ansässigen Bettler obliegt. Es wurden bei den Recherchen festgestellt im Januar 587, Februar 591, März 593, April 597, Mai 600, Juni 603, Juli 608, August 621, September 632, Oktober 639, November 642 und Dezember 651 Bettler. Die Anzahl der auswärtigen Bettler, überwog zu dem weitaus größten Teil die der einheimischen Bettler. Im Bettler-Arbeitsheim leisteten freiwillige Arbeit im Januar und Februar je 44 Bettler, März 41, April 40, Mai und Juni je 36, Juli 34, August 37, September 38, Oktober 39, November 40 und Dezember 43 registrierte Bettler. Allmonatlich wurden an die registrierten Bettler Bons, zwecks Entgegennahme von Mittagsportionen, Lebensmittel usw. verabfolgt. Arretiert und zurückbefördert wurden im Laufe des ganzen Jahres 572 auswärtige Bettler. y.

Was leisteten die Volksküchen im Bereich von Kattowitz. In den Suppenküchen von Groß-Kattowitz sind für Ortsarme und Beschäftigungslose im Vorjahr zusammen 168 435 Portionen verabfolgt worden. Es wurden im einzelnen verausgabt: In der Suppenküche unter Leitung des Pfarrers von St. Peter-Paul 41 800, in der Küche 2, welche am 3. August 1928 liquidiert worden ist, keine Portionen, in der Küche 3 in Bogutschütz 37 755, in der Küche 4 in Zalenze 21 980, in der Küche 5, die am 6. August 1929 liquidiert wurde, keine Portionen, in der Küche 6 (Barmherzige Brüder in Bogutschütz) 42 873, in der Küche 7 im St. Elisabethstift 19 476 Portionen und in der Volksküche 8 (Israelitische Gemeinde) 4551 Portionen. Die Leistungen der Volksküche stehen in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen der Vorjahre, was um so mehr ins Gewicht fällt, als die Arbeitslosigkeit und das Elend unter den breiten Schichten der Bevölkerung infolge der Wirtschaftsmisere immer mehr Platz gegriffen haben. Während, wie schon vorerwähnt im Vorjahr insgesamt 168 435 Portionen verabfolgt wurden, betrug die Anzahl der verausgabten Portionen im Jahre 1929 226 544, im Jahre 1928 sogar 682 422 Portionen. y.

Die Heiratsziffer des Jahres 1930. Nach dem letzten Jahresbericht der Kattowitzer Standesämter sind im Jahre 1930 insgesamt 1088 neue Ehen geschlossen worden. Es handelte sich um 950 katholische, 12 protestantische, 42 mosaische und 84 Mischehen. In 950 Fällen heirateten ledige Personen, in 11 Fällen verwitwete Personen, in 69 Fällen Witwer mit ledigen Frauen, in 17 Fällen Witwen mit ledigen Männern, in 3 Fällen geschiedene Personen, in 16 Fällen Geschiedene mit ledigen Frauen, in 2 Fällen Geschiedene mit Witwen, in 18 Fällen geschiedene Frauen mit unverheirateten Männern, in 2 Fällen geschiedene Frauen mit Witwern. Im Jahre 1929 wurden 1106 neue Ehen, im Jahre 1928 1030 Ehen, registriert. Die Ehestatistik lehrt, daß trotz Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit die Eheschließungen unvermindert vor sich gegangen sind. y.

Königshütte und Umgebung

Warum erhalten Ortsansässige sehr oft keine Wohnungen?

Immer wieder werden Klagen laut, daß Ortsansässige, trotz jahrelangen Wartens, nur in den seltensten Fällen zu einer Wohnung gelangen. Diese Klagen sind nicht in der ganzen Wojewodschaft hörbar. Und trotzdem liegt nicht immer die Schuld an den Wohnungsbüros, sondern auch zum größten Teil an der Bevölkerung selbst. Soweit wir das Wohnungsbüro in Königshütte im Auge behalten, läßt sich dieses bei Wohnungszuweisungen nur vom Gesichtspunkt des Gesetzes und der Mieterschutzbestimmungen leiten. Wer aber in den meisten Fällen die Bestimmungen umgeht, das sind diejenigen, die aus der Vermietung von Geschäften, Wohnungen und Zimmern ein Geschäft machen, indem sie sich größere Abstandssummen bezahlen lassen. Darum erhalten auch diejenigen, welche die verlangte Abstandssumme zahlen können, sofort das Gewünschte, auch dann, wenn sie aus anderen Teilen des Landes mit einem Handköfferchen oder einer Persilschachtel einziehen. Die Umgehung des Gesetzes kümmert diese Leutchen am wenigstens. Infolgedessen werden die Behörden immer machtloser und können die vielen hiesigen wohnungslosen Familien nicht unterbringen, weil die Bevölkerung viel zu wenig mit ihnen zusammenarbeitet, und durch Schweigen diese Geschäftsmacherei untersucht. Von der Rücksichtslosigkeit, mit der sich ortsfremde Personen hier in Wohnungen festzusetzen versuchen, sprechen viele Beispiele am hiesigen Mietseinigungsamt und worauf solche Zugezogene durch Exmissionen wieder aus den Wohnungen herausgesetzt werden.

Nach den bisherigen Erfahrungen muß zugegeben werden, daß das Wohnungsbüro des Magistrats das Möglichste tut, um Wohnungsberechtigten zu einer Wohnung zu verhelfen, nur muß die Bevölkerung in gleicher Weise diese Bemühungen unterstützen. In allen Fällen unberechtigten Wohnungsbezuges, besonders wo es sich um Wohnungen in alten Häusern handelt, und die nicht neu erschlossen wurden, muß dem Wohnungsbüro unverzüglich Anzeige erstattet werden. Ein unberechtigter Wohnungsbezug, der dem Magistrat zur Kenntnis kommt, bleibt für den unberechtigten Bezieher nicht ohne Folgen, weil der Magistrat auf dem restlichen Wege die Exmission durchführt und einen bedürftigen Wohnungsberechtigten hineinsetzt. m.

Abänderung der Schulbezirke

Der Magistrat Königshütte macht, in Verbindung mit der Eröffnung der neuen Volksschule 14, an der ulica 3-go maja, bekannt, daß die bisherigen Schulbezirke, wie folgt, abgeändert werden:

Der Schulbezirk 7 umfaßt die ulica Bytomska von Nr. 30 bis 58, und von 37 bis 68, die ulica Mickiewicza von Nr. 17 bis 43 und von 30 bis 66, ulica Stabika, Juljusza Ligonia ohne die Nr. 11, 12 und 13, ulica Slowackiego, Ogrodowa von 1 bis 37 (nur die ungraden Zahlen), ulica Narozna von 16 bis 25 aufwärts, ulica Lukaszczyka von 17 bis 18, aufwärts, ulica Pudlerska ungerade Zahlen.

Schulbezirk 8 umfaßt die Straßen Bonczyka, Bytomska von 60 bis 71 aufwärts, ulica Ficka, Grunwaldska, Krotka, Krzyzowa, Lagiewnicka. Juljusza Ligonia nur 11, 12 und 13, ulica Marjanska, Mickiewicza von 45 bis 68 aufwärts, ulica Niedurnegó, Ogrodowa von 39 aufwärts (nur ungerade Zahlen), ulica Pawla, Polna, Pudlerska gerade Zahlen, ulica Josefa, Janasa, Jana.

Schulbezirk 14 umfaßt die Straßen 3-go maja von 1 bis 49, und von 2 bis 28, ulica Florjanska, Wonska, Bytomska von 1 bis 35 und von 2 bis 28, ulica Chorzowska, Kalidego, Krakusa, Mickiewicza von 1 bis 15 und von 2 bis 16, ulica Narozna von 1 bis 23 und von 2 bis 14, ulica Koscielna, Barski, Piotra und Plac Mickiewicza.

Zum Schulbezirk 15 gehört der restliche Teil der Straßen des südlichen Stadtteils.

Der Schulbezirk 13 bleibt unverändert. Die Kinder der Volksschule 14 müssen bis zur Eröffnung der neuen Schule, die Schule 15, besuchen.

Infolge der Teilung der Volksschulen 5 und 10, in eine Knaben- und Mädchenschule, werden die Mädchen aus den Schulbezirken 5 und 10, die Volksschule 5, die Knaben aus beiden Schulbezirken, die Volksschule 10 benutzen. Jedoch gelten beide Volksschulen 5 und 10 als Knabenschulen, die in der Volksschule Nr. 10 untergebracht werden. Die Mädchen der Volksschule 5 werden die Volksschule 17 und die der Volksschule 10, der Volksschule 18, angehören. Beide Schulen werden im Schulgebäude 5, an der ulica Dombrowskiego eingerichtet. m.

Das lebensgefährliche Abspringen. An der ul. Hajducka sprang in den gestrigen Abendstunden ein jüngerer Herr von der Straßenbahn herunter, der einen Koffer in der Hand hielt. Letzterem Umstande ist es zu verdanken daß er bei diesem Sprung noch einigermaßen glimpflich abgekommen ist. Der Absprung verlief, wie in den allermeisten Fällen, er wurde zu einem Absturz. Doch ging er so vor sich, daß Bruder Leichtsinn mit dem Gesicht auf den Koffer aufschlug, was sein Glück war, denn sonst hätte er mehr zu beklagen gehabt, als eine zerschundene Nase und einen zerrissenen Anzug. m.

Verkehrsunfälle. Gestern früh wurde eine gewisse Katharina Glasdeer von der ulica Koscielna 11, von einem Gespann des Fuhrwerksbesitzers Paul W. an der ulica Krakusa, überfahren. Hierbei erlitt die Frau erhebliche Verletzungen am ganzen Körper und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Wer den Unfall verschuldet hat, soll erst die eingeleitete Untersuchung ergeben. — In einem anderen Falle wurde der Radfahrer Chrobok aus Bismarckhütte, an der Kattowitzer Chaussee, von dem Personenauto Sl. 3287 von hinten angefahren. Der Radler wurde zu Boden gerissen und erlitt, zum Glück, nur leichtere Hautabschürfungen, während sein Stahlroß stark beschädigt wurde. Die Schuld soll den Kraftwagenführer treffen, der hart am Bürgersteig fuhr, so daß der Radler keine Gelegenheit zum Ausweichen hatte. m.

Beiselbrüder. Zwei, der Polizei bekannte Beiselbrüder, Johann S. und Georg Ch. aus Königshütte verursachten, ohne Grund, im Lokal von Wieczorek an der ulica Bytomska 66, eine Schlägerei, wobei es sehr heiß zuging. Die einschreitende Polizei überwältigte die beiden Kampfhähne und übergab sie der Gerichtsbehörde. m.

Billiger Pferdeeinkauf. Kaufmann Sigmund Schmigrod von der ulica Gimnazjalna, brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß ein gewisser Wolfowitz aus Krakau bei ihm vorstellig wurde, um ein Pferd zu kaufen. Der Kauf wurde getätigt, und W. nahm ein Pferd, im Werte von 200 Zloty, nach Krakau mit. Nun sind Tage vergangen, der Käufer aber, trotz Aufforderung, nicht an das Bezahlen denkt, und sich noch obendrein weigert, den Gaul zurückzugeben. m.

Diktaturgelüste vor Gericht

Die Sanacjamethoden des Herrn Pudlik — Unterschriebene Sitzungsprotokolle wurden verändert — Weil er das Absolutorium brauchte — Im Schutze des Dienstgeheimnisses — Beeinflussung für die Abstimmung — Sind das nicht nette Zustände?

Ueber die besondere Taktik des Gemeindevorstehers Pudlik in Wielki-Piekary, seine Amtstätigkeit und die Mißstände, welche dort herrschen, bezw. geherrscht haben, ist in der Tagespresse schon mancherlei gesagt worden. Ueber diese Methoden, man kann sie, da Pudlik als eifriger Anhänger der Sanacja gilt, auch ganz gut als Sanacja-Methoden bezeichnen, gewann man ein bezeichnendes Bild in einer Prozeßsache, die vor dem Kattowitzer Appellationsgericht zum Abschluß gelangte. Dieser interessanten Prozeßsache ist folgendes vorauszuschicken:

Während einer Verhandlung vor dem Burggericht in Tarnowitz, wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers Pudlik, trat das deutsche Fraktionsmitglied, Gemeindeschöffe Urbanczyk als Zeuge auf. Urbanczyk erklärte, daß Pudlik es nur ihm zu verdanken gehabt hat, wenn er auf einer der Sitzungen das Absolutorium für das Budget 1927/28 erwirkt habe. Der Prozeß endete mit der Freisprechung des Beklagten, welcher Mitglied der Korfantypartei ist und gegen den Gemeindevorsteher Pudlik,

bezüglich der dort herrschenden Mißwirtschaft

schwere Anwürfe erhoben hatte. Gegen das deutsche Fraktionsmitglied Urbanczyk aber strengte der Staatsanwalt ein Meineidsverfahren an. In erster Instanz erhielt Urbanczyk wegen fahrlässigen Meineids drei Monate Gefängnis, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist. Dieser Meineidsprozeß kam, auf Grund der eingelegten Revisionen, jetzt nochmals vor dem Appellationsgericht zum Austrag, und zwar unter Vorsitz des Appellationsrichters Dr. Lubomirski. Anklagevertreter war Staatsanwalt Dr. Pichowicz.

Die Vernehmung der Zeugen brachte es an den Tag, daß sich

Gemeindevertreter Pudlik tatsächlich sehr merkwürdiger, ja, verwerflicher Methoden während seiner Amtstätigkeit bediente.

So wurde u. a. von dem Protokollführer dargelegt, daß

Sitzungsprotokolle, die bereits abgeschlossen waren, noch nachträglich und zwar auf Geheiß des Gemeindevorstehers Pudlik Zusatzvermerke und damit eine wesentliche Färbung erhielten.

Dabei waren diese Sitzungsprotokolle bereits unterschrieben. Pudlik führte vor Gericht aus, daß die Oppositionsmehrheit, mit den deutschen Vertretern, gegen ihn stimmte und er beispielsweise das Absolutorium dringend brauchte. Auf einige verfängliche Fragen des Advokaten Zbislawski versuchte Pudlik auszuweichen und

sich mit dem Dienstgeheimnis zu schützen.

Seine Erklärungen fielen aber sehr kläglich aus. So wurde er befragt, welche Methoden angewandt worden seien, um das Absolutorium zu erlangen. Hier versteckte sich Pudlik hinter dem Amtsgeheimnis. Auf eine andere Frage mußte Pudlik zugeben, daß er dem Urbanczyk mit dem Staatsanwalt gedroht und damit indirekt einen Einfluß bezw. Druck ausgeübt hätte,

um ihn bei der Abstimmung willfährig zu machen.

Pudlik erklärte, daß ihm sehr viel daran lag, das Absolutorium zu bekommen. Damals hätte er gewußt,

daß Urbanczyk die Verteilungsstelle um Gemeindekartoffeln anging

und darauf baute er seinen Plan. An und für sich, war alles in Ordnung, da Urbanczyk, welcher eine kinderreiche Familie zu versorgen hat, Anspruch auf Kartoffeln hatte. Auch über die Art der Abstimmung wurde mancherlei ausgeführt, was absolut kein günstiges Licht auf die ganze Sache warf. Das Gericht bestätigte trotz allem das Urteil in der Meineidssache, mit der Begründung, daß Fahrlässigkeit doch vorgelegen habe, und zwar hatte der Beklagte Urbanczyk eine Datumsverwechselung vorgenommen. y.

Wieviel Bauplätze besitzt die Stadt noch? In der Stadt Königshütte sind an Bauplätzen 246 in einer Größe von 54 Hektar vorhanden. Der größte Teil davon verteilt sich auf die Skarboferme, an zweiter Stelle steht die Stadt selbst. Ihr folgt die Vereinigte Königs- und Laurahütte, der Rest befindet sich in privaten Händen. Im Verhältnis der Größe der Stadt kann die Zahl der vorhandenen Bauplätze als sehr gering bezeichnet werden. Gegenwärtig beträgt der Preis für in bester Lage liegendes Baugelände für einen Quadratmeter 50, der niedrigste in der Umgebung von Klimsawiese 4 Zloty. Da nun einmal die Tatsache besteht, daß mit jedem Bebauen eines Bauplatzes in der Stadt diese immer geringer werden, sieht man der Zukunft in dieser Beziehung sorgenvoll entgegen. m.

Vom städtischen Betriebsamt. Der Magistrat bringt der Bürgerschaft zur Kenntnis, daß das städtische Betriebsamt Ausbesserungen an den Wasserleitungen, nur bis zum Wassermesser einschließlich, ausführt. Alle übrigen Ausbesserungen sind von seiten der Stadt zugelassenen Installateuren und Klempnern, auszuführen. Das Abstellen des Wassers hat durch die Wassermesser oder das, an der Seite eingebaute, Ventil zu erfolgen. Bei etwaigen Schäden muß das Absperren des Wassers beim Betriebsamt angemeldet werden. m.

Siemianowitz

Ein Menschenschinder.

In der Sonntagnacht sind die Einwohner aus den Häusern der Sobieskiego 10 durch einen fürchterlichen Lärm aus dem Schlafe geweckt worden. Der dortige Bäckermeister J. hatte wieder einen jener widerlichen Auftritte mit seinem Gesellen, wobei es nie ohne Prügelei und unflätiger Schimpfworte abgeht. Solche Szenen sind bei diesem Unmenschen an der Tngesordnung. Verschiedene Lehrjungen und Gesellen sind dabei schon blutig geschlagen worden. Besonders die Lehrlinge haben die Hölle bei diesem sauberen Meister auszuhalten. Es ist überhaupt nicht festzustellen, wann diese Bedauernswerten Freizeit und Ruhe haben. Um 12 Uhr nachts müssen sie schon in die Backstube, wo die ganze Nacht gebacken wird. Frühmorgens müssen sie die Backware austragen. Nachher heizen sie den Ofen für das Hausbacken. Im Laufe des Tages müssen sie Holz hacken und sonstige Arbeiten verrichten. Wenn sie zur Fortbildungsschule müssen, können sie an Schlaf überhaupt nicht denken. In diesem Treiben wird dieser Mensch auch noch von seiner wackeren Ehehälfte getreulich unterstützt. Mit Schweinen und anderen gemeinen Ausdrücken wird nur so herumgeworfen. Die Dienstmädchen wechseln wie in einem Taubenschlage. Hier müßte der Gewerbeinspektor mal nach dem Rechten sehen. Außerdem ist doch das Nachtbackverbot noch nicht außer Kraft gesetzt.

Solchen Erziehern muß das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen entzogen werden. Den Arbeitern raten wir, diese Leute selbst zu strafen, indem sie die mit Arbeiterblut befleckte Backware nicht kaufen. Uebrigens hat sich schon die Polizei dieser Angelegenheit angenommen.

Die erfolgte Abschlagszahlung in der Laurahütte brachte den meisten Arbeitern wieder eine große Enttäuschung. Im Durchschnitt wurden Vorschüsse von 20—50 Zloty ausgezahlt. Was sollen die Bedauernswerten damit anfangen, ob leben, Miete zahlen oder anderes. Trotzdem immer noch Lohn- und Akkordabbau.

Ein wilder Chauffeur! Der Autobus der Linie Siemianowitz — Bendzin stieß gestern nachmittag auf der Beuthener Straße mit einem mit Ziegeln beladenen Fuhrwerk zusammen, wobei ihm die Schutzbleche und die Karrosserie beschädigt wurden. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. An diesem Verkehrsunfall trägt der Autolenker die Schuld. Erst vor kurzem hätte derselbe beinahe vier Personen überfahren, die in einem Beerdigungszuge mitgegangen sind.

Ein gefährlicher Bursche. Am Dienstag abend ist der Arbeiter Sarnes von der ul. Matejki von dem angetrunkenen Fleischer Cyganek mit einem Ochsenziemer gefährlich am Auge verletzt worden. Nach Angaben ist dieser Mensch im betrunkenen Zustande eine wahre Plage für die Hausbewohner, welche er mit gefährlichen Werkzeugen bedroht. Es wäre zu wünschen, daß sich die Polizei dieses Burschen annimmt, ehe er größeres Unheil anrichtet.

Eine rabiate Schwiegermutter. Zu unserem Artikel im Volkswille Nr. 192 werden wir um Aufnahme folgender Zuschrift gebeten: Nicht wahr ist es, daß meine Mutter die Tür verschloß und die Schwiegertochter prügelte, wahr ist es aber, daß meine Mutter von der Schwiegertochter am fraglichen Tage angegriffen und sehr arg zugerichtet wurde, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Wahr ist es ferner, daß die Schwiegertochter, nachdem sie meine Mutter arg zugerichtet hat, zum Fenster hinausschrie (Hilfe, Rettung, sie will mich totschlagen), dann aber meiner Mutter voller Freude zurief: „Siehst du, hast du jetzt die Blamage, daß wollte ich Euch schon lange machen". Wahr ist es, daß meine Mutter die Tür verschloß, aber nur um die, wie wahnsinnig um sich schlagende Schwiegertochter nicht hinauszulassen. Nicht wahr ist es, daß meine Mutter jemals hätte das Kind geschlagen, wahr ist es aber, daß die Figas eine ganz gemeine, verlogene und zu allen schlechten Taten fähige Gesellschaft sind. Und was den Lulatsch anbelangt, so ist das mein Schwiegervater selbst. Ein Mann wie ein Bär, läßt sich von einer Frau regieren, die einem Schatten gleicht. Georg Wiesner.

Myslowitz

Immer noch Steuerelend in Myslowitz.

Erbitterung in der Kaufmannschaft. — Der Fall Müller. — Einsichtslose Steuerbeamte.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigt die Myslowitzer Kaufmannschaft und die Gewerbetreibenden demnächst eine Protestversammlung einzuberufen, um Mittel und Wege zu beraten, der rigorosen Steuerbedrückung entgegenzutreten. Schon vor zwei Jahren hatte die Myslowitzer Kaufmannschaft zu diesem Mittel gegriffen und tatsächlich erreicht, daß der seinerzeitige Finanzleiter Krysa, der sich in Myslowitz, bezüglich seiner zu großen Amtsstrenge, keinen guten Namen gemacht hat, abberufen wurde. Nur scheint er die Treppe hinauf gefallen zu sein. — Recht sonderbar berührt es einen, daß Myslowitz von dem Pech verfolgt ist, immer Finanzleiter zu bekommen, die jedem Aufblühen in der Geschäftsentwicklung, vermittels der Steuerschraube, Einhalt gebieten. Von einer gesunden Geschäftsentwicklung in der heutigen schweren Zeit, kann man an und für sich nicht sprechen und kann sich auch nicht der Hoffnung hingeben, daß es in der nächsten Zeit besser werden wird. Der Konsument verfügt nicht über das notwendige Geld, um beim Kaufmann seinen Lebensbedarf zu decken, er schränkt sich ein und kauft nur das Allernotwendigste, wie gewöhnlich, auf Pump.

Daher ist es auch ganz natürlich, wenn der kleine Kaufmann, der selbst Bargeldzahlungsverpflichtungen hat, nicht über soviel Barmittel verfügt, um den Forderungen des Finanzamtes nachzukommen.

Aus dieser Erkenntnis heraus, sollten die verantwortlichen Beamten im Finanzfach soviel Verständnis für den Kaufmann aufbringen, daß er seine Steuerlast doch vom Verdienst an den Waren bezahlt und nicht von der Ware selbst. Die vielen Pleiten, die wir in Myslowitz erlebt haben, sind ein typisches Zeichen für die Ueberdrehung der Steuerschraube. Man kann die Pleiten nicht etwa damit entschuldigen, daß unerfahrene junge Kaufleute die Geschäftsinhaber gewesen seien, denn gerade von den Konkursen, wurden alte, erfahrene, in Myslowitz viele Jahre ansässige, Kaufleute betroffen.

Wie katastrophal die Lage in Myslowitz ist, lehrt der tragische Fall des Kaufmanns Müller. M. war als solider Kaufmann und korrekter Steuerzahler in Myslowitz bekannt und beliebt. Als Kürschnermeister hatte er ein Hutgeschäft in der Pfesserstraße. Bekanntlicherweise werden im Sommer weniger Hüte gekauft und getragen. Daher waren auch seine Einnahmen selbstverständlich gering. Ja, sogar so gering, daß die Steuersumme, welche M. an das Finanzamt zu zahlen hatte, zu dem Verdienst in einem katastrophalen Widerspruch stand. Man forderte von ihm eine hohe Summe, von der er auch einen Teil bezahlte. Den Rest aufzubringen, war ihm nicht möglich. Eine weitere Stundung wurde abgelehnt und, aus Furcht vor einer

Pfändung, erlitt der bedauernswerte Kaufmann einen vollständigen Nervenzusammenbruch und machte in geistiger Sinnesstörung seinem Leben ein Ende.

Dieser tragische Fall hat berechtigterweise unter den Gewerbetreibenden und Kaufleuten eine große Erbitterung hervorgerufen. Den höchsten Ausdruck wird wohl die Erregung auf der Protestversammlung, die in Kürze einberufen werden soll, finden. So wächst von Tag zu Tag die Erregung über die unhaltbaren Steuerverhältnisse und nicht minder gegen den jetzigen Finanzleiter, der seinem Vorgänger an Rücksichtslosigkeit keineswegs nachstehen soll. Furchtbar sind die Klagen, die kein Ende finden wollen.

Folgenschwerer Verkehrsunfall in Schoppinitz.

Mutter schwer verletzt, Kind getötet.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich an der Straßenkreuzung 3-go Maja und Sienkiewicza in Schoppinitz. Dort geriet, beim Ueberschreiten der Straße, die 26 jährige Sofie Nawroth aus Schoppinitz, welche ihr 4 Monate altes Kind trug, unter einen Traktor, der 2 Anhänger hatte. Das Kindchen wurde auf der Stelle getötet, der Mutter aber der Brustkorb eingedrückt und die rechte Hand gebrochen. Die Schwerverletzte ist nach dem Gemeindespital Rosdzin eingeliefert worden. Die Kindesleiche hingegen schaffte man nach der Wohnung der Verunglückten. Die Schuldfrage steht z. Zt. noch nicht fest. z.

Von der Förderschale zu Tode gequetscht. Am gestrigen Tage ereignete sich auf der Myslowitzgrube, auf einem der Förderschächte, ein tödlicher Unglücksfall, dem der 26jährige, ledige Ludwig Halub aus Kostuchna zum Opfer fiel. Während der Seilförderfahrt wurde von einem der Anschläger, ein Signal falsch verstanden, bezw. falsch angegeben, wodurch eine der hängenden Schalen den oben erwähnten Halub, beim Niedergehen, den Kopf vom Rumpfe trennte. Den Unglücklichen versuchten einige Kameraden im letzten Augenblick zurückzuziehen, was ihnen nicht mehr gelang und noch das Unglück vergrößert hätte. Die Leiche wurde, nachdem sie zu Tage gefördert worden war, ins Knappschaftslazarett zu Myslowitz eingeliefert. —h.

Gastspiel einer Diebesbande. In der gestrigen Nacht gelang es der Myslowitzer Polizei, einige, aus Galizien stammende, Diebe abzufangen, die sich im Fahrradgeschäft der Firma Januschewitz zu schaffen machten. Es handelt sich um den 26 jährigen Sobek aus Krakau und den 30 jährigen Kwinta Jan aus Gw. bei Krakau. Die betreffenden Diebe haben bereits einen Koffer mit gestohlenem Gut, im Werte von über 1000 Zloty, herausgeschafft. Die Diebe wurden in das Myslowitzer Polizeigefängnis geschafft. —h.

Von der Myslowitzer Targowica. In der letzten Generalversammlung des Vorstandes der Zentralna Targowica in Myslowitz, wurden in den Aufsichtsrat gewählt: Direktor Litwinowicz und Dr. Dalkiewicz. Die Versammlung befaßte sich mit der Erledigung großer Pläne, die auf die Vergrößerung der Interessengemeinschaft, innerhalb des Inlandsbetriebes, hinauszielen. Wie bekannt wurde, wird demnächst der Landwirtschaftsminister Polczynski einen Besuch abstatten, was auf eine gewisse Aenderung, im Verhältnis zu ähnlichen Unternehmungen, schließen läßt. Ueber das Weitere in dieser Beziehung werden wir demnächst berichten. —h.

Erneuerungen in Myslowitz. Die Verwaltung des Kino „Casino" in Myslowitz, hat in weiterem Verlauf der Modernisierung des Kinos und hauptsächlich der Klangreparatur, eine Neuigkeit eingeführt, die vielseitig zu einer erhöhten Klangfülle und Deutlichkeit beiträgt. Es ist dies ein neues Verfahren, das die instrumentale und sprachliche Ablauffolge des Films am laufenden Streifen selbst enthält. — In der Gasanstalt sind die letzten Arbeiten, an der Modernisierung der Gasöfen, in Angriff genommen worden, was allerdings für die Beleuchtung des Stadtinneren keinen besonderen Vorteil biete. Im Stadionbad werden, wie im Vorjahre, Vorkehrungen getroffen, um die Wasserfläche im Winter als Eisbahn benutzen zu können. —h.

Vor der Fertigstellung des Wohnhauses an der ul. Zachenty. Das vom Myslowitzer Magistrat erbaute Wohnhaus, an der ul. Zachenty ist soweit fertiggestellt, daß es einen Monat früher, als ursprünglich geplant, übernommen und bezogen werden kann.

Brzezinka. (Der geohrfeigte Polizist.) Während eines Vergnügens im Saale des Restaurateurs Emanuel Bedura in Brzezinka kam es zu einer Schlägerei. Mitbeteiligt waren Wilhelm Matlanowski und Albert Wojta, beide wohnhaft in Brzezinka. Der Gastwirt ersuchte die Radaubrüder, den Saal zu verlassen. Da seinem Ersuchen nicht Folge geleistet wurde, nahm der Gastwirt polizeiliche Hilfe in Anspruch. Die herbeigeeilten Polizeibeamten gingen daran, die Radauhelden aus dem Saal zu entfernen, wobei es zu Tätlichkeiten kam. Matlanowski schlug einem der Polizisten ins Gesicht. Daraufhin machten die Polizisten von dem Seitengewehr Gebrauch, wobei sie den Matlanowski leicht verletzten. Die Radaubrüder flüchteten daraufhin, doch werden sie sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. z.

Rosdzin-Schoppinitz. (Die Zeit ist stehen geblieben.) Rosdzin-Schoppinitz, das in der letzten Zeit sehr weit vom Fortschritt abgekommen ist, hat im ganzen Ort keine öffentliche Uhr, auf die sich ein moderner Mensch des 20. Jahrhunderts verlassen könnte. Die Uhr am Eisenbahngebäude (Bahnhofshalle) ist nur Wenigen zugänglich, und zwar nur den Bewohnern der ul. Piastowska und denen, die zu den Zügen müssen. Das einzige Uhrenexemplar, das bisher der Oeffentlichkeit diente, die Kirchenuhr, steht seit längerer Zeit still. Niemand denkt daran, dieses so wichtige Instrument, in Gang zu bringen. Es sieht so aus, als ob es in Rosdzin-Schoppinitz keine Mechaniker, keine Uhrmacher und — keine Zeit mehr gäbe. Allerdings plante die Gemeindeverwaltung von Rosdzin ehemals, eine elektrische Uhr im Ortszentrum anzubringen. Das Projekt ist, der Wirtschaftskrise wegen, Projekt geblieben. Eine solche Uhr wäre jedoch dringend notwendig, da auf die Kirchenuhr keinerlei Verlaß ist. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ein Bolschewik in der Gemeinde?

Es ist beileibe kein waschechter Bolschewik, von dem wir hier berichten wollen, nur die Tat klingt etwas bolschewistisch. Kommt es aus Schwientochlowitz, so wird es gewiß nicht überraschend, denn dort, so berichtet man, ist der echte Bolschewismus am Platze, wenn auch sein Prophet Kommander längst hinter der Grenze, sich auf „Freiersfüßen" bewegt. Diesmal ist etwas in die Gemeinde von diesem Bolschewismus eingezogen. Natürlich, weil der Ortsgewaltige zufällig in Urlaub weilte. Wohnt da bei einem ehrsamen Wirt eine Frau, die gegen 6 Jahre ihre kranke Mutter pflegte und als diese starb, übernahm sie Wohnung, Haushalt und war der Meinung, daß sie auf diese Wohnung Anspruch habe, nachdem sie gegen 7 Jahre in dieser Wohnung der Mutter waltet und schaltet und der Wirt nichts dagegen einzuwenden hat. Wie erstaunt war sie, als sie mit der Unterschrift des stellvertretenden Naczelniks die Aufforderung erhielt, die Wohnung zu räumen, weil eine wohllöbliche Behörde diese Wohnung jemanden zuzuweisen meinte, der anschließend ein Geschäft betreibt, aber anderwärts nicht nur eine Dreizimmerwohnung besitzt, sondern auch noch in der Folwarkstraße eine Villa. Unser Vertreter des Ortsgewaltigen machte nicht viel Federlesens, sondern exmittierte die Frau aus der Wohnung heraus, ohne viel nach dem Recht des Wirts zu fragen. Erst auf seinen Einspruch hin, mußte die Wohnung der Frau wieder eingeräumt werden, mit dem kleinen Unterschied, daß bei der Exmission diverse Kleinigkeiten, wie eine Taschenuhr und wichtige Dokumente, abhanden gekommen sind. Bisher hat man nur solche Geschichten von „Bolschewisten" gehört, daß sie Wohnungen teilen, hinausexpedieren, und wie die guten Dinge mehr heißen. Und nun erfahren wir, daß solche bolschewistischen Mixturen, sogar mit Genehmigung des Stellvertreters des Naczelnik, möglich sind. Wir sind wirklich neugierig, ob der Herr Staroste Szalinski sich des ehrbaren Vertreters annehmen wird und der fraglichen Frau zu ihren verlorenen Gegenständen verhilft. Oder wird die Frau mit ihrer Beschwerde genau so warten, wie bestimmte Arbeitslose aus Wielka Dombrowka mit ihrer Beschwerde gegen einen Beamten, dem man allerhand Dinge nachsagt, der aber immer noch in Amt und Würden sitzt? Herr Starosta Szalinski ist als gestrenger Herr bekannt, und darum erwähnen wir ihn vertrauensvoll, damit er nun auch in Schwientochlowitz nach dem Rechten sieht. Und es ist in seinem unmittelbaren Bereich, denn Groß-Dombrowka liegt etwas von der Hand.

Radelnder Soldat schwer verunglückt. Auf der Strecke zwischen Eintrachthütte und Schwientochlowitz fiel der radelnde Infanterist Edwin Szary vom Fahrrad herunter. Er stürzte so unglücklich, daß er bei dem Aufprall auf das Pflaster schwere Verletzungen davontrug. Man schaffte den Verunglückten mittels Fuhrwerk nach den Kasernen. z.

Halemba. (Geheimnisvoller Skelettfund.) Beim Schachten von Sand stieß ein gewisser Karl Kupka aus Halemba auf den Sandfeldern in einer Tiefe von etwa 1 Meter auf ein menschliches, zum Teil bereits zerfallenes, Skelett. Die Skeletteile wurden vorläufig in der dortigen Totenhalle aufbewahrt. Untersuchungen sind im Gange, um den geheimnisvollen Skelettfund aufzuklären. z.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Die verkehrte Welt.) In letzter Zeit haben unbekannte Diebe, verschiedene Gärten heimgesucht und Gartenfrüchte, wie Kürbisse u. a. gestohlen. Dabei wurde mehr zertreten, als mitgenommen. Die Diebe sind hauptsächlich, Arbeitslose aus der Kattowitzer Gegend. Vor kurzem haben die Kattowitzer Zollbehörden viele Zentner beschlagnahmte Melonen auf den Kehrichthaufen geworfen, und hier stehlen Erwerbslose den Gartenbesitzern Kürbisse, um damit ihren Hunger zu stillen, ja, so sieht die göttliche Weltordnung heute aus.

Guhrau. (Ein Diebstahl, der sich „lohnte".) Zur Nachtzeit drangen in den Laden des Johann Laska in Guhrau Spitzbuben ein, welche 5 Liter Monopolbranntwein, eine größere Menge Rauchwaren, 5 Kilogramm Kaffee, 10 Kilogramm Schokolade, 15 Kilogramm Bonbons, 15 Päckchen Tabak, 4 Kilogramm Tee in Päckchen und 2 Kilogramm Wurst entwendeten. Der Gesamtschaden beträgt 1160 Zl. z.

Kamionkau. (Tödlicher Unfall eines Motorradlers.) In der Nähe der Gastwirtschaft Tabor in Kamionkau ereignete sich auf der Chaussee ein tödlicher Unglücksfall. Dort prallte der Motorradler Alfred Kurpan aus Neuheiduk gegen einen Chausseebaum und war, infolge des wuchtigen Anpralls auf der Stelle tot. Man schaffte den Toten nach dem Knappschaftsspital in Nikolai.

Rybnik und Umgebung

Furchtbare Bluttat in Baranowitz.

Briefträger ersticht einen Landwirt.

Auf den Feldern, in der Ortschaft Baranowitz, kam es wegen einer Verpachtung zu heftigen Streitigkeiten, zwischen dem Briefträger Philipp Slawik aus der genannten Ortschaft und dem Landwirt Josef Zaremba aus Boryn. Es kam zu Tätlichkeiten, wobei Slawik den Zaremba durch einen schweren Stich, den er mit einem Messer in die linke Brustseite führte, tödlich verletzte. Der Tod trat bei dem Transport nach dem Spital ein. Die Polizei hat die diesbezüglichen Erhebungen eingeleitet.

Ober-Radlin. (8000 Zloty Brandschaden.) In der hölzernen Scheune des Landwirts Franz Mentschik in Ober-Radlin brach Feuer aus. Die Scheune wurde, zugleich mit 17 Fuhren ungedroschenem Getreide und Hafer, sowie einer Menge Stroh und Heu, ferner einigen landwirtschaftlichen Geräten, vernichtet. Der Schaden wird auf 8000 Zloty beziffert. z.

Syrin. (Gefährliche Kletterkünste.) Der 6 jährige Alfred Trzaskalik aus der Ortschaft Syrin erkletterte, auf dem Wege zwischen Syrin und Lubom, einen elektrischen Leitungsmast. Er wurde vom elektrischen Strom berührt, stürzte ab und erlitt einen Schädelbruch. Das Kind wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Spital geschafft. z.

Tarnowitz und Umgebung

Rojca. (Einbruch). In der Nacht zum Sonntag wurde in die Verkaufsstelle von Michallik, der Monopolwaren führt, eingebrochen. Den Dieben gelang es, an Bier, Tabak und Zigaretten eine reiche Beute zu machen. Die Einbrecher kamen durch Zertrümmerung der Hinterwand in die Verkaufsstelle hinein. Es gelang bisher der Polizei nicht, der Einbrecher habhaft zu werden.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

60)

Anna Hennig ging abermals in das Zimmer der Demoiselle. All die lieblosen, höhnischen Worte über den Leo tönten ihr noch im Ohr, machten ihr die Glieder schlaff.

Hier in dieser Stube hatte er sie gefragt: „Bin ich denn so ein großer Mensch?" Nun, fürs Burghaus blieb er das Leo-Jüngel, ob er auch ein König war für die Stadt, die ihm allein fast ihren Aufschwung danken mußte, wenn sie groß und reich und mächtig wurde...

Was war denn nur geschehen, daß die dumme, kleine Demoiselle sich so entsetzt hatte... und wen meinte sie mit „dem Manne..., der..."?

Ob dem Leo sein Vater gemeint war...? Der...?

Kalt rieselte es Anna Hennig über den Rücken.

Sie raffte sich auf mit aller Kraft, suchte die zerstreut liegenden Sachen zusammen. Die paar allzu eleganten und spärlichen Häkeleigkeiten, die die bauchigen Kommodenladen kaum zum Viertel füllten. Der kleine Kofferschlüssel lag in der Ecke einer Lade, mit einem blauen Band umwickelt. Dann hob sie des Köfferchen auf den Tisch.

Sie schrie auf. Ganz leise. Ganz kurz. Vom Grunde des Koffers auf trafen sie Leo Fabians Augen. Sein Bildchen war es, das da lag. Das erste, das einzige, das sie je von ihm gesehen. Ein spöttisch-zärtliches Lächeln lag um seinen Mund, und seine großen Augen waren ein ganz klein wenig zusammengekniffen, wie er es stets waren, wenn er eine besonders lose oder übermütige Frage stellte. Unter dem Bild stand mit seiner flüchtigen, großen Schrift, die kaum die Endbuchstaben ausführte: „Meiner charmanten kleinen Maitresse von ihrem dankbaren Schüler und Meister Leo Fabian." Und das Datum: 2. Juli 1850.

Vier Wochen nach Lillis Tod.

Unter dem Bild lagen noch zwei kurze Briefchen von seiner Hand geschrieben.

Ihre Finger zitterten. Sie wußte nicht, sollte sie die Briefe behalten und verbrennen. Vielleicht aber hatte sie ein Recht, darüber zu wachen, daß der Name Leo Fabian sich nicht unter dem Gemülle einer Dirne verlor. Verbrennen?... Nein. Aber ihm wieder einhändigen, wenn er kam. Das sollte seine Strafe sein.

Wie sie sich schämte für ihn... wie sie sich schämte!

Sie schlug beide Hände vors Gesicht und weinte bitterlich. Und dann fiel ihr ein, daß auch die andere hier geweint — hier, an diesem selben Tisch und — um denselben Mann. Das gab ihr die Ruhe wieder und die Würde.

*

Anna Hennig hatte dem Felizel gerade noch das letzte Fläschchen vor der Nacht gegeben — zum ersten Mal ohne mit zärtlichem, leisem Singsang sein fürchterliches Schreien zu beruhigen das ihr sonst durch Mark und Bein ging, da sie aber heute kaum zu hören schien — als Kathinkel den Kopf durch die Tür steckte.

„Jesuß Maria... was ist die Freelen gnädige weiß!... Soll ich Freelen gnädige Salbeitee kuchen mit Rotwein, Nelken? Bringt Blutt durcheinand!"

„Nein, nein... nicht nötig, Kathinkel. Bin nur müde, muß schlafen."

„Ich werde Freelen gnädige ausziehen nachher... wie Kindel kleines, aber jetzt..."

Sie brannte darauf, ihre Wissenschaft auszukramen. Denn als der Knecht das Köfferchen von der Mamsell zur Post gebracht, da war sie selbst schon längst über alle Berge, im kleenen Postwagel, mit einem Herrn Inschenjör.

„Laß sie laufen, Kathinkel, was geht uns die Mamsell an."

Ja, aber damit war es nicht aus. Wie der Knecht nu heimging, sei ihm die Granat begegnet; aber nicht mit ihrer Tasche, sondern ohne Schürze und Umhängetuch, und hatte ihn gefragt, ob er ihren Paul ni gesehen hätte. Und war so uffgeregt gewesen und war glei mit dem Knechte mitgegangen und hatte nu unten in der Gesindehalle und ließe fragen, ob sie nicht Fräulein gnädige tät' sprechen können... obwohl es nu balde an die elf Uhr wäre und die Herrschaften alle im Bette lägen.

Da lief Anna Hennig schon zur Tür und gerade auf die Granat zu, die bleich wie der Tod mit einem Laternchen im Gang stand.

„Ich bin heraufgekommen... Sie müssen entschuldigen... mein Enkel... Er ist sonst immer pünktlich zu Hause. Aber bis jetzt... Ich dachte, vielleicht ist er hier.

„Kommen Sie mit, Granat, und du, Kathinkel... Wir drei wollen suchen... allein. Es braucht sich nicht herumzusprechen, wenn der Paul wirklich da ist. Und da hältst du den Mund, Kathinkel, verstanden?"

Sie suchten eine ganze Stunde. Kathinkel watschelte zähneklappernd in der Mitte.

Nach einer Stunde zog die Granat ab, bleicher als sie gekommen. Noch eine Hoffnung blieb ihr. Vielleicht war der Paul beim Stavitzky. Der Paul hatte einmal zu Beginn der Ferien ein kleines altes Büchel bei ihm gekauft für ein paar Behm und war im Gespräch mit ihm gekommen; seitdem war der Paul öfters zu ihm hingegangen und hatte die hebräischen Schriftzeichen von ihm gelernt. Der Paul sagte oft:

„Stavitzky ist ein kluger Mann, Großmutter."

Und sie, obwohl ihr die Nähe nicht behagte, wehrte dem Enkel nicht, weil sie sich immer sagen mußte: wer weiß, woher der Mann, aus welchen Kelchen die Bienen sich den besten Stoff für ihren Honig holten. Auch war es ein einsamer, schwergeprüfter Mann, der Stavitzky, und Aergeres war ihr im Grunde von ihm nicht zu Ohren gekommen als wie von den Burghäuslern auch.

Geld angehäuft hatte wohl noch niemand — mit Barmherzigkeit. Es ausgegeben allenfalls. So weit war der Stavitzky eben noch nicht.

Anna Hennig schlief keine zwei Stunden bis zum Morgen. Eigener Kummer und schwere, nicht zu bannende Bangigkeit ließen sie jedesmal auffahren, sobald nur ein Schatten von Schlaf sich auf ihre schweren Lider senkte. Dazu kam das stets unruhige, bis zu Stickanfällen schreiende Kind... Es war Fünf, als sie endlich kurzes Vergehen fand.

Aber noch vor der Morgensuppe gab es wieder heftiges Gelärme, und Frau Fabian kam mit verheulten Augen in die Halle.

„Nu frag' ich ennen Menschen, ob's wegen einem Hosenriemen einen solchen Spektakel lohnt! Eine halbe Stunde schreit der Valentin schon mit mir herum, als ob ich's wissen könnte... Nu, ich bin doch nicht in seiner Kammer gewesen... er ist ausgezogen hat."

„Herrjeh," meinte Gustav Hennig. „Laß dir von der Wally einen Hosenriemen von mir geben für den Valentin... ich hab' doch noch mehr als einen."

Der übertriebene Geiz des Valentin machte ihn oft ärgerlich. Aber Frau Fabian klapperte aufgeregt mit dem Löffel.

„Hat er el selber. Aber nur gerade der muß es sein... gerade der... Täsch ist der Mann... Ein Leben ist das. Gestern die Geschichte mit der Mamsell..."

Sie unterbrach sich, lachte gallig auf:

„Mit'm Ingenieur is sie durchgebrannt... und das hat hier an einem Tisch mit uns gegessen!" (Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Eine Panik in der Bielitzer kath. Pfarrkirche.

Während des Vormittagsgottesdienstes am vergangenen Sonntag entstand aus einem geringfügigen Anlaß in der kath. Pfarrkirche eine Panik, die zu größeren Unglücksfällen hätte führen können. Während der Predigt bekam ein epileptisch veranlagter Mann einen Weinkrampf, der in unartikulierte Laute ausklang. In der Stille der Kirche wirkte dieser Schrei direkt unheimlich. Durch einen Ueberängstlichen wurde die Meinung geäußert, daß eine Bombe in der Kirche gelegt wurde, die jeden Augenblick explodieren könne. Dieses Gerücht verbreitete sich mit Blitzesschnelle und die Folge davon war eine unbeschreibliche Panik. In der Kirche fielen viele Leute vor Schreck in Ohnmacht, meistens Frauen, die auch mit aller Gewalt zum Ausgang drängten. Infolgedessen entstand bei den Ausgängen ein furchtbares Gedränge, durch welches mehrere Personen zum Sturz kamen. Auf die Gestürzten fielen wieder die Nachdrängenden, so daß ein ganzer Menschenknäuel sich am Boden wälzte. Aus diesem Knäuel ertönten Angst- und Hilfeschreie. Einige Besonnene eilten den Gestürzten zu Hilfe und halfen ihnen wieder auf die Beine. Die Kleidung der Betroffenen wurde arg in Mitleidenschaft gezogen. Mehrere Gestürzte, die zu unterst lagen, erlitten Verletzungen und mußten ärztliche Hilfeleistung in Anspruch nehmen.

Nach kurzer Zeit gelang es, die Verängstigten zu beruhigen und von der Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen zu überzeugen. Der unterbrochene Gottesdienst fand dann wieder seine Fortsetzung. Trotz dieser Panik und dem darauffolgenden Gedränge, ist es noch ein Glück, daß nicht mehr Personen zu Schaden gekommen sind.

Merkwürdig ist es, daß bei solchen Anlässen die Menschen so schnell die Besinnung verlieren und in ihrer Kopflosigkeit noch mehr Unheil anrichten.

Macht dies die große Frömmigkeit?

Stadttheater-Bielitz. (Beginn d. Abonnements-Einschreibungen.) Die Bielitzer Theatergesellschaft m. b. H. teilt ihren Stammabonnenten mit, daß der Umtausch der Abonnements-Bestätigungen gegen die Abonnementskarten für die Spielzeit 1931/32 (1. Oktober 1931 bis 30. April 1932) in der Gesellschaftskanzlei Stadttheater 1. Stock, an den Wochentagen in der Zeit von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. vorgenommen werden kann. Bei Entgegennahme der Abonnementskarten ist die erste Abonnementsrate zu zahlen. Bei Gastspielen genießen die Abonnenten gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten an der Theaterkasse eine 10prozentige Preisermäßigung, außerdem steht ihnen zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf für die bezügliche Vorstellung das Vorkaufsrecht zu.

Sportliches

Der A. T. und Sp. V. „Vorwärts" Bielsko veranstaltet am 5. und 6. September l. J. am Biala-Lipnik-sportplatz (Biala ul. Kolejowa) sein diesjähriges Schauturnen. Samstag nachm. und Sonntag vorm. werden leicht- und schwerathletische Wettkämpfe im Rahmen des Vereines ausgetragen. Das Programm am Sonntag nachm. umfaßt Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Geräteturnen der Gäste, Männer und Frauen. Außerdem steigt ein interessantes Handballwettspiel zwischen Bezirksteam Oberschlesien und einer kombinierten Mannschaft des A. T. und Sp. V. und F. T. Mikuszowice. Nachdem der Eintritt sehr niedrig gehalten ist (50 Groschen für sämtliche Veranstaltungen) hofft der Verein auf eine Massenbeteiligung des Publikums. Nach Schluß des Festes findet im Saale des Arbeiterheimes eine Tanzunterhaltung statt. Beginn 8 Uhr abends, Eintritt 1 Zloty. Alle Freunde und Gönner des Arbeitersportes werden zu diesem Schauturnen auf das herzlichste eingeladen.

Handballecke. Alle Vereinsspielwarte und Handball-Schiedsrichterkursteilnehmer werden zu der am Donnerstag, den 3. September, um 6,30 Uhr abends, im Arbeiterheim Bielitz stattfindenden Kursschlußsitzung freundlichst eingeladen. Die Tagesordnung umfaßt nachstehende Punkte: 1. Aussprache über den Kurs. 2. Ausfolgung von Absolvierungszeugnissen. 3. Stellungnahme zur Gründung eines Bezirksspielausschusses. Um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht der Spielwart des A. T. V. Bielitz.

Wo die Pflicht ruft!"

Achtung Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder aller Berufe.

Am Donnerstag, den 3. September l. Js., findet um ½5 Uhr nachmittags, im großen Saale des Arbeiterheims eine allgemeine Konferenz aller Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder aller Branchen statt. Da wichtige Punkte zur Beratung stehen, ist ein vollzähliges Erscheinen aller notwendig.

Die Gewerkschaftskommission für Bielitz-Biala und Umgebung.

Planwirtschaft: der Ausweg aus der Krise

Urteil eines bürgerlichen Volkswirtschaftlers in einem bürgerlichen Blatt

Wie sehr auch in nichtsozialistischen Kreisen der Gedanke der Planwirtschaft sich durchsetzt, zeigen die Ausführungen des bekannten Agrarpolitikers Alfred J. Roßmaniths in — der „Bohemia":

Wenn wir beispielsweise von einer gewiß großen produktionstechnischen Not, von der Agrarkrise in den Südoststaaten Europas sprechen wollen, was wird es den rumänischen Bauern nützen, wenn ihnen mit der größten Publizität, die möglich ist, gesagt wird, daß der Weizenvorrat der Welt auch für den Fall des Eintretens von Mißernten so groß ist, um den Bedarf für zwei Jahre zu decken? Was wird die gesunde Konkurrenz unter den Weizenbauern Europas zu ihrer wirtschaftlichen Wohlfahrt beitragen?

Diese gesunde Konkurrenz wird nichts anderes tun, als denen helfen, die über die stärkste Kapitalsunterstützung verfügen, durch die sie den Kapitalsschwachen an die Wand drücken und ihn als Bauer aufkaufen lassen.

Was wird der durch die gesunde Konkurrenz arbeitslos gewordene Bauer, der von seiner Scholle vertrieben wurde, unternehmen? Er wird die ungeheueren Armeen der Arbeitslosen verstärken, vielleicht verdoppeln helfen.

Wenn wir heute das Dreifache als vor 20 Jahren erzeugen oder erzeugen können, so ist es unmöglich, daß wir bei den Versuchen bleiben, das Erzeugte zu verbrennen, zu vernichten, einzuackern oder ins Meer zu werfen — statt daß wir die Verteilung dieser Mehrproduktion zu billigen Preisen unter die notleidende Menschheit in Angriff nehmen.

Wenn früher das Kapital arbeiten konnte, wie und wo und mit welchen Absichten es ihm paßte, so erhält heute das Kapital die Aufgabe, zu solchen Methoden zu greifen, die allen arbeitswilligen Menschen Arbeit geben. Da es eine Chimäre wäre, zu glauben, daß der Kapitalsmotor seine Tourenzahl, seine Stromstärke und sein oft törichtes Leerlaufen aus eigenem abstellen können, so bleibt nichts anderes übrig, als den Gesellschaftsmotor in die Generalreparatur zu geben, die Monteure zu rufen und die Volksvertretungen aufzurütteln, damit sie die klaren, einfachen, unkomplizierten Grundsätze feststellen und zum Gesetze erheben, nach denen in Hinkunft das Kapital werde zu arbeiten haben. Wir müssen einen allgemeinen Zwang setzen. Und weil der Zwang, den wir dem Großkapital auferlegen, ein allgemeiner sein wird, also der Relativität entbehrt, aus der jeder Schmerz und jedes Unlustgefühl hervorgeht, wird dieser Zwang durch die Universalität in seiner Wirkung auch leichter zu tragen sein.

Wir müssen das Großkapital im Wege der Gesetzgebung dazu bringen, seine Produktion planwirtschaftlich derartig einzustellen, daß die Arbeitslosigkeit zu einem überstandenen Uebel gehört.

Das ist die Aufgabe, die uns gestellt ist. Sie wird und muß gelöst werden.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

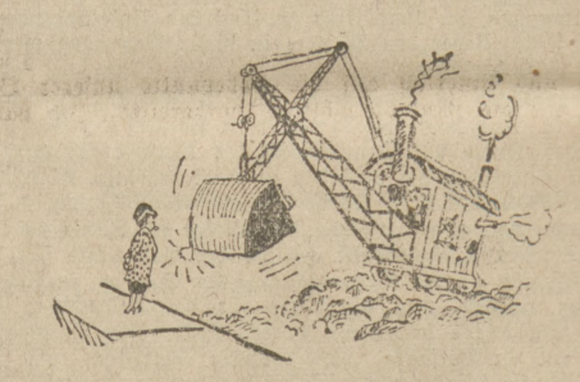
Donnerstag, den 3. September, um 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Freitag, den 4. September, um ½8 Uhr abends: Handballspieler-Versammlung.

Sonntag, den 6. September, um 5 Uhr nachmittags: Spielabend, Volkstänze.

Achtung Arbeitergesangvereine! Am Samstag, den 5. September l. J. findet um 5 Uhr nachmittags im Gemeindegasthaus in Kamitz die diesjährige Gau-Generalversammlung statt. Die Delegierten der Vereine werden ersucht pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird bei Eröffnung der Versammlung bekannt gegeben.

Die Gauleitung.



„Hallo — Sie haben Ihr Taschentuch verloren, gnädige Frau!" (Judge.)

Bestie Faschismus in der Wüste

Entsetzliche Grausamkeiten der italienischen Eroberer in Nordafrika.

Schweizer Blätter veröffentlichen einen Appell an den Völkerbund, den eine große Versammlung mohammedanischer Männer und Frauen in Aegypten jüngst beschlossen hat. Dieser Hilferuf an den Völkerbund trägt Hunderte von Unterschriften: bekannte Persönlichkeiten stehen mit ihrem Namen dafür ein, daß die italienischen Truppen in Tripolitanien gegen die Eingeborenen einen Vernichtungskrieg führen, der an Scheußlichkeit und Unmenschlichkeit alles in den Schatten stellt, was bisher in den Kolonialkriegen der europäischen Mächte geschah und seit Jahrzehnten das Entsetzen der Menschheit erweckte. Im Anschluß an ihren Aufruf an die Adresse des Völkerbundes stellen sie folgende Fragen:

1. An Mussolini:

Haben Sie Ihre Armee mit den modernsten Kriegsausrüstungen versehen, die starke Flotte und die ungeheure Luftflotte gebaut, um solche schwache, wehrlose Völker zu besiegen?

2. An den Papst:

Wie können Sie der Stellvertreter Gottes auf Erden sein, wenn Sie solche unmenschliche Barbarei einer Regierung zulassen, in deren Land Sie der Hüter von Moral und Religion sind?

3. An die Völker Europas:

Ist das die „Zivilisation", die Sie in die Länder des Orients zu tragen gedenken?

In der Denkschrift wird unter anderm folgendes geschildert:

In die Wüste gejagt — gefesselt ins Meer geworfen.

Hunderte von Menschen — Männer, Frauen, Kinder und Greise —, durch den Druck der Gewaltherrschaft gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, sind unter den Strapazen des Marsches in der Wüste zusammengebrochen. Ohne die Menschlichkeit eines Hauptmannes der ägyptischen Oasen, der mit seinen Soldaten auszog, die Bedauernswerten zu suchen, bis er sie schließlich fand und rettete, wären sie vor Hunger und Durst in der versengenden Glut der Wüste elend umgekommen. Das ist das erschütternde Schicksal unserer tripolitanischen Freunde, die durch verzweifelte Flucht den unerträglich gewordenen Grausamkeiten der italienischen Herrschaft zu entrinnen suchen.

Noch hatte sich unser Schmerz und unsere Erregung über die unmenschlichen Zustände auf dem Lande nicht gelegt, da traf uns in Salloum eine neue, noch schrecklichere Hiobspost — diesmal von den Wogen des Meeres zu uns getragen:

Vierzehn Leichen dieser unglücklichen Tripolitaner waren an unserer ägyptischen Küste angeschwemmt worden, alle mit einer einzigen Kette gefesselt!

Kinder aus dem Mutterleib geschnitten.

Weiter erreichte uns dann die Nachricht, daß über dem Dorf Al-Kafra, dessen Einwohner ihrer friedlichen Beschäftigung nachgingen, plötzlich eine Abteilung italienischer Flugzeuge erschien und das ahnungslose Dorf mit Bomben bewarf. Nachdem die Flieger ihr Zerstörungswerk beendet hatten, drangen Soldaten in Al-Kafra ein, um den Rest der Einwohner niederzumachen. Sie schreckten nicht davor zurück, in die Häuser einzudringen, wehrlose Frauen zu vergewaltigen, Geld und Habe der Ueberfallenen an sich zu reißen und — die Feder sträubt sich, diese Schreckenstat niederzuschreiben —

in sinnloser Wut stürzten sie sich auf schwangere Frauen und schnitten ihnen mit Messern die Frucht aus dem Leibe.

Unzählige Einwohner wurden bei diesem barbarischen Gemetzel niedergemacht, wir nennen nur die Namen einiger bekanntesten: die Scheichs Abu Schenna, sein Neffe Omar, Hamed El-Hamma, Abd Elsalam, Abu Sawril. Mohammed Elmanschuf, Ali Ibn Hesein, Mohammed El Arabi, Mohammed Abu Siggada, Ahmed Elfandi und Scheich Khalifa Eldallaiah.

Nun begaben sich die einflußreichsten Scheichs von den Ueberlebenden Al-Kafras zu dem mächtigen General der Truppen und baten, er möge dem Gemetzel Einhalt gebieten — er aber gab unverzüglich Befehl, sie zu töten. Und vor seinen Augen wurden die ehrwürdigen Greise wie Tiere hingeschlachtet. Doch noch nicht genug der Greuel!

Aus dem Flugzeug geworfen.

Von Barka kam uns aus sicherer Quelle zu Ohren, daß dort die Italiener neue unerhörte Grausamkeiten ersonnen hatten.

Scheich Saad, aus der Familie der Alfawaiid, war zusammen mit fünfzehn andern Arabern ergriffen worden; die Gefangenen wurden in Flugzeuge geschleppt, und als diese hoch über der Erde schwebten, stürzte man einen um den andern in die Tiefe!

So wurden diese unschuldigen Menschen einem Tod ausgeliefert, dessen Entsetzlichkeit jedem Völkerrecht ins Gesicht schlägt.

Doch immer noch nicht genug!

In Al-Gabal Al-Akhzar verjagten die Italiener die Einwohner aus ihrer Heimat — nicht weniger als achtzigtausend Araber — und trieben sie in die Wüste Sarrat Elkahila. Nach dieser „Heldentat" ließen sie durch ihre Konsuln in Argentinien kundgeben, daß die Regierung von Tripolis Fruchtland vergebe an alle Italiener, die dorthin übersiedeln wollten. Der Umfang dieses auf gewaltsame Weise annektierten Gebietes beträgt ungefähr 200 000 Hektar. Noch jetzt macht die italienische Regierung eifrig Propaganda und fordert ihre Staatsangehörigen auf, dieses geraubte Land zu kolonisieren.

Die Greuel der Wüste.

Die unglücklichen Bewohner von Al-Gabal Al-Akhzar waren bei ihrer erzwungenen Auswanderung dem Hungertode nahe, da verteilte die italienische Regierung für die Familien zwei Franken täglich, eine Summe, mit der sie sich elend durchschlugen — wenn man bedenkt, daß eine arabische Familie im Durchschnitt zehn bis zwölf Köpfe zählt.

Während des Marsches durch die Wüste Sahara Sarat war es nicht selten, daß einer die Strapazen nicht länger ertragen konnte, und zusammenbrach. Was taten nun die italienischen Soldaten mit diesem Unglücklichen? — Man schoß ihn erbarmungslos nieder und ließ den Toten am Wege liegen.

Weiterhin sammelten die Italiener die Kinder der Eingeborenen vom dritten bis zum vierzehnten Jahre, rissen sie unerbittlich aus den Armen ihrer Mütter und Väter, um sie nach Italien zu schicken — angeblich zu ihrer Schulung. Auch die Männer vom fünfzehnten bis zum vierzigsten Jahre wurden ausgehoben,

man zwang sie, in das italienische Heer einzutreten und verwendete sie zum Kampf gegen ihre eigenen Familien und ihr Heimatland!

Die Seelen aller dieser Opfer einer unmenschlichen Grausamkeit rufen laut um Hilfe. Die mohammedanische Welt betrachtet das, was in Tripolis geschehen ist, als Grausamkeit, die jeden einzelnen Moslem traf, — und in diesem Sinne vereinigt die gesamte mohammedanische Welt ihren Schrei mit dem Schrei ihrer gemarterten Brüder. Sie ersucht die europäischen Regierungen, sich beim Völkerbund einzufinden, um diesen Greueln und Roheiten Einhalt zu gebieten!

Vom Versuch zum Erfolge

Die Kinderrepubliken 1931

Wenn man von Limburg aus das schöne und gewundene Lahntal aufwärts fährt, dann sieht man gleich hinter der Station Arfurt versteckt in einer Talmulde, an der einen Seite vom Westerwald, an der anderen vom Taunus umgrenzt, die Kinderrepublik Lahntal. Sie dauert noch bis Anfang September. Kinder aus Baden, Württemberg, Rheinland und Westfalen, insgesamt annähernd tausend Kinder, erleben in diesem Lager ihren beglückenden Urlaub von den Nöten ihres proletarischen Daseins. Die Ungleichheit der Ferien sind auch für die Kinderfreunde ein Hindernis für die gleichzeitige und rationellere Durchführung der Kinderrepubliken. Aber sie sind noch das geringste. In diesem Jahr türmten sich ernste wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten gegen die Durchführung der Zeltlager.

Pädagogisch haben sich die Kinderfreunde längst durchgesetzt. Ernsthafte Pädagogen und Psychologen beschäftigen sich mit unserer Methode und verhalten sich, abgesehen von weltanschaulichen Differenzen, durchaus bejahend und positiv zu uns.

Auch in katholischen Kreisen gibt es heute eine Zeltlagerbewegung,

und gar nicht weit entfernt vom Lahntallager, in der Nähe der Stadt Diez, hatte die katholische Bewegung ein Lager aufgebaut. Die Berichte, die uns zugegangen sind, zeigen uns, daß man auch im katholischen Lager manchess gelernt hat. Wir freuen uns durchaus ehrlich darüber, daß auch die von katholischen Verbänden betreuten Kinder teilhaben an dem gesunden und sonnigen Leben der Zeltlager. Doch die Berichte sagen uns auch, daß diese Zeltlager den Elan und die sozialpädagogische Tiefenwirkung unserer Kinderrepubliken nicht erreicht haben, auch nicht konnten, weil diese Wirkung von der pädagogischen Gesamthaltung unserer Bewegung wesentlich bedingt ist.

Ich wiederhole, wir haben uns pädagogisch durchgesetzt, doch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind ungeheuer groß gewesen. Gemeinden, Staat und Reich haben schon vor dem verhängnisvollen Juli ihre Unterstützungskassen wesentlich gekürzt. Manche Behörden haben unsere Bewegung mehr als billig aus politischer Voreingenommenheit benachteiligt. Dennoch konnten wir in diesem Jahr rund 2000 Kinder im Lahntal (950 im ersten, 975 im zweiten Lager), rund 1500 Kinder auf der Insel Namedy, rund 900 Kinder im Harzlager, 1700 Kinder im Brodtener Lager an der Ostsee und 450 Kinder im Nestfalkenlager Blankensee bei Lübeck und einige Hundert in kleineren und kurzfristigen Bezirkslagern unterbringen. Das sind 1000 Kinder weniger als im Vorjahre, doch unter dem Druck der wirtschaftlichen Not ist diese Tatsache eine

Leistung stärkster Opferwilligkeit und höchster Begeisterung

unserer Kinder und Eltern für unsere sozialistische Erziehungsbewegung. Organisation und bewußtes Handeln haben auch hier einen schier unmöglich scheinenden Erfolg erzwungen. Schon von dem Herbst des vorigen Jahres an haben unsere Kinder Pfennig für Pfennig gespart und sich äußerlich und innerlich auf die Höhepunkte unserer Bewegung, auf die Kinderrepubliken, vorbereitet. Ich habe Aufbau und Leben aller Kinderrepubliken beobachten können. Ueberall zeigte sich Vertrautheit mit den Grundformen und den elementaren Techniken der Kinderrepublik. Ueberall Freude, Begeisterung und mutiges Ueberwinden der Schwierigkeiten, die besonders das Wetter Anfang Juli bereitete. Ueberall einen starken Erholungseffekt, wettergebräunte Körper, straffe Haltung und helles, gesundes Hineinschauen in die Welt der Wirklichkeit.

Alle Lager haben sich über die primitivsten Formen der Technik erhoben, manche zeigten bereits weit ausgebauten maschinellen Küchenbetrieb und das Lager auf der Insel Namedy schon richtig funktionierende Wasserklosetts. Erfahrungen der früheren Jahre sind nach der technischen Seite überall benutzt und grobe organisatorische Fehler und technische Unzulänglichkeiten sind überall vermieden worden. Auch kalkulatorisch zeigt unsere Zeltlagerbewegung eine Sicherheit, die selbst sachlich qualifizierte und gutbezahlte Leiter von öffentlichen und privaten Betrieben beschämen könnte, und doch ist der Durchschnitt unserer Helfer und Helferinnen aus den Betrieben.

Unsere Helfer haben ihre vier Wochen Ferien zusammengespart, um im Zeltlager sich als pädagogische und technische Helfer zu betätigen. Sie werden nicht bezahlt, im Gegenteil, sie zahlen wie die Kinder, ihr Fahrgeld und den Verpflegungssatz. Wir haben darüber hinaus in allen Lagern

Hochleistungen für die großen Gemeinschaftsveranstaltungen

gehabt. In diesen großen Veranstaltungen lebte nicht nur der Geist unserer Bewegung, sondern es zeigte sich in mannigfaltigen Formen differenzierte Kulturgestaltung. In mehreren Lagern waren die Antikriegsfeiern, die Genossenschaftstage nicht nur konzentrierte Gesamtveranstaltungen, sondern jede Zeltgruppe hatte in der Gesamtidee der Veranstaltung ihre Sonderaufgabe. Jedes „Dorf" gab der Gesamtidee einen besonderen musikalischen, mimischen oder dekorativen Ausdruck und alles vereinigte sich zuletzt zu einem Gesamteindruck, der nicht mehr Zuschauer und Darsteller unterschied, sondern in der alles zu einer Gesamtdarstellung verschmolz. Vor allem aber wuchs in einigen Lagern die dauernde Gestaltung des Alltags zu einem bewunderungswürdigen Lebendigsein und zu einer künstlerischen Höhe. Neigungsgruppen der verschiedensten Art gaben den Erlebnissen des Zeltlagers einen hohen und bewußten künstlerischen Ausdruck und schufen in der Zusammenarbeit neues und vertieftes Erleben.

Ich habe viele Schulen und Ferienkolonien gesehen, aber nirgendwo habe ich so

ausgedehntes Neuland der Erziehung,

so starke Lebensgemeinschaft mit aktivem Drängen zu Gestaltung und Formen gesehen wie in einigen unserer Kinderrepubliken. Einige preußische Pädagogische Akademien haben uns Studenten und Studentinnen in die Kinderrepubliken zur Ausbildung geschickt. Ich habe mit 15 dieser Studenten eine Aussprache haben können. Es waren Menschen der verschiedensten Lebens- und Weltanschauungen, aber sie waren alle restlos von der Ueberzeugung erfüllt, daß sie Außergewöhnliches gesehen und starke pädagogische Impulse erhalten hätten.

Aus allen Kinderrepubliken haben wir schriftliche Zeugnisse von Besuchern, darunter zahlreiche politische Gegner, die ihrer Bewunderung über Organisation, Disziplin und Frohsinn von Kindern und Helfern schriftlich Ausdruck gegeben haben. Manche schrieben uns, daß sie nicht geglaubt hätten, daß es in dieser erbärmlichen Welt noch so viel praktischen Idealismus gäbe. Solche Zeugnisse sind für uns, „die gemeinen marxistischen Materialisten, eine besondere Genugtuung. Der positive Gehalt unserer Bewegung, der sich in dieser Höchstleistung dokumentiert, gibt uns auch die Ueberzeugung, daß wir über alle politischen Widerstände siegen werden.

Noch immer gilt in Bayern das Verbot der Beteiligung an Veranstaltungen der Kinderfreunde für alle schulpflichtigen Kinder. Wir halten dieses Verbot für willkürlich und ungerecht und bekämpfen es daher, doch wir fügen uns dem Zwange der Legalität, und mehr als 1000 bayerische Kinder mußten daher auf die Wohltat der Kinderrepublik blutenden Herzens verzichten. Die bayerische Reaktion wird mit derartigen Maßnahmen die Liebe unserer Kinder zum Sozialismus nicht ertöten, aber einen

heiligen Haß gegen das Unrecht,

das an ihnen politische Willkürmacht verübt hat, in die Herzen unserer Kinder säen, die mit Sehnsucht nach dem Paradies der Kinderrepublik schauen.

Wir hatten im vorigen Jahr ein wunderschönes Lager am Thuner See, wir hatten auch in diesem Jahr im Kanton Graubünden bereits Verträge mit einer Gemeinde abgeschlossen. 1500 Kinderherzen waren voll von Erwartung. Die politische und kirchliche Reaktion des Kantons wurde lebendig. Man wollte uns Bedingungen aufzwingen, die für uns pädagogisch untragbar waren. Man wollte uns in unwürdige Abhängigkeit drängen. Wir haben es vorgezogen, zu verzichten, aber als unsere Kinder an anderer Stelle ihr Lager aufschlugen, da merkte man, was die bürgerliche Reaktion angerichtet hatte. Auf Schildern stand es trotzig in Schrift und Wort hingezeichnet: „Nun erst recht!" Das mögen sich alle politischen und kirchlichen Reaktionäre sagen: Wer glaubt, mit politischen Schikanen oder mit weltanschaulicher Intoleranz unsere Falkenbewegung hemmen zu können, der irrt sich. Wir leben in unserer Erziehungsbewegung im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen, aber aus der gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedeutung unserer Klasse heraus. Wie wir die ehrliche Ueberzeugung anderer achten, verlangen wir auch die Achtung anderer vor unserem Tun. Unsere Kinder sind erfüllt von unserer Bewegung, die Bewegung gibt ihnen Halt und Richtung. Wer sie mit willkürlicher Macht anders zwingen will, zwingt sie in eine gefährliche und trutzige Protesteinstellung hinein. Das gilt auch für die politischen Schwierigkeiten, die uns aus katholischer Voreingenommenheit in der Frage der gemeinsamen Erziehung bereitet wird. Katholische Weltanschauung mag davon überzeugt sein, daß Koedukation Sittenverderbnis sei, aber die Sittendogmen der katholischen Kirche sind weder Maximen der sozialistischen Erziehung, noch dürfen sie den Maßstab für behördliche Maßnahmen abgeben. Auf unserem Parteitag wurde mit Recht gesagt, daß wir uns niemals einer Diktatur der katholischen Weltanschauung beugen würden.

Wir haben ein Jahrzehnt der Gemeinschaft in der Kinderfreundebewegung hinter uns, unsere praktischen Erfolge haben uns selbst überrascht.

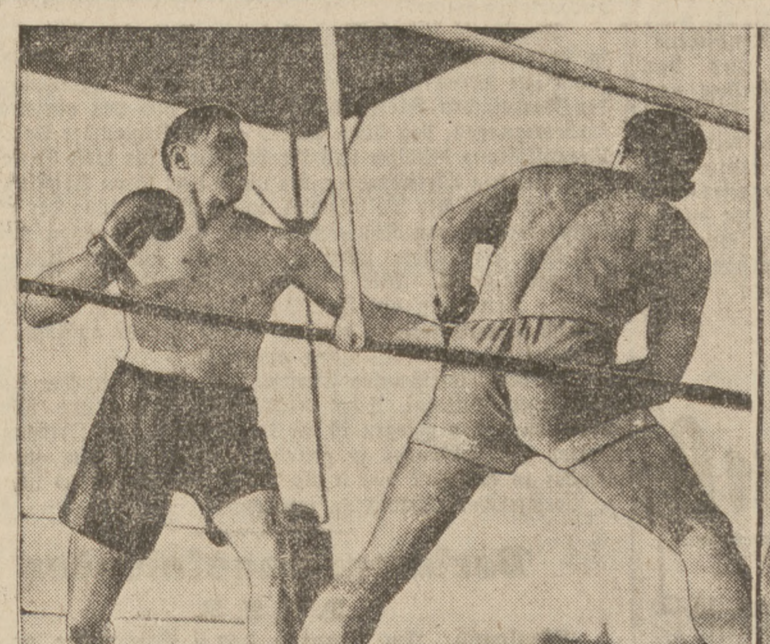
Fünfundzwanzigtausend Kinder haben gemeinschaftlich in unseren Zeiten in den Kinderrepubliken der letzten Jahre gewohnt.

Wir gestehen gern, das geringste Arbeiterkind wäre uns zu schade gewesen, mit ihm gefährliche Experimente zu machen. Unser Koedukationsgedanke ist aus der gesellschaftlichen Entwicklung, aus der Emanzipation der Frau und ihrer Verankerung im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben abgeleitet worden. Die Gemeinschaft in den Zelten hängt mit der pädagogischen und technischen Bedeutung des Zeltes zusammen. Wir haben daher gute und gewichtige Gründe für unsere pädagogische Durchführung.

Dennoch haben wir niemals die Zeltgemeinschaft ohne Zustimmung der Eltern durchgeführt und haben sie im Zeltlager auch nur dort gehabt, wo sie die Fortsetzung der Erziehung und Gewöhnung der Heimat gewesen ist. Wir haben mit scharfem Auge die Entwicklung dieser Gemeinschaften beobachtet. In allen Lagern sind fachlich und wissenschaftlich geschulte Kräfte, Aerzte, Psychologen und Pädagogen in den Dienst dieser Beobachtung gestellt gewesen. Wir haben alle mit Erstaunen sehen müssen, mit welchem Anstand, mit welcher Selbstverständlichkeit und Sauberkeit sich das Leben unserer Kinder und Helfer vollzog.

Abgesehen von ganz geringen unbedeutenden Unarten und Entgleisungen sind unsere Lager freigeblieben von all den Dingen, Verirrungen und Verkrampfungen, an denen Heime und Internate so reich sind. Wir machen den kirchlich geleiteten Heimen keinen Vorwurf daraus, daß sie sich unserer besseren Erfahrung noch nicht anschließen wollen, aber wir müssen um der Gerechtigkeit und unserer guten Sache willen auch von Behörden bis zum Minister hinauf verlangen, daß sie uns freie Bahn dort lassen, wo unsere Erziehungsgrundsätze und Praktiken nicht nur in unserer gesellschaftlichen Ueberzeugung fundiert sind, sondern ihre Durchführung anerkannte und jederzeit nachweisbare sittliche und gesunde Höherwertung bedeutet.

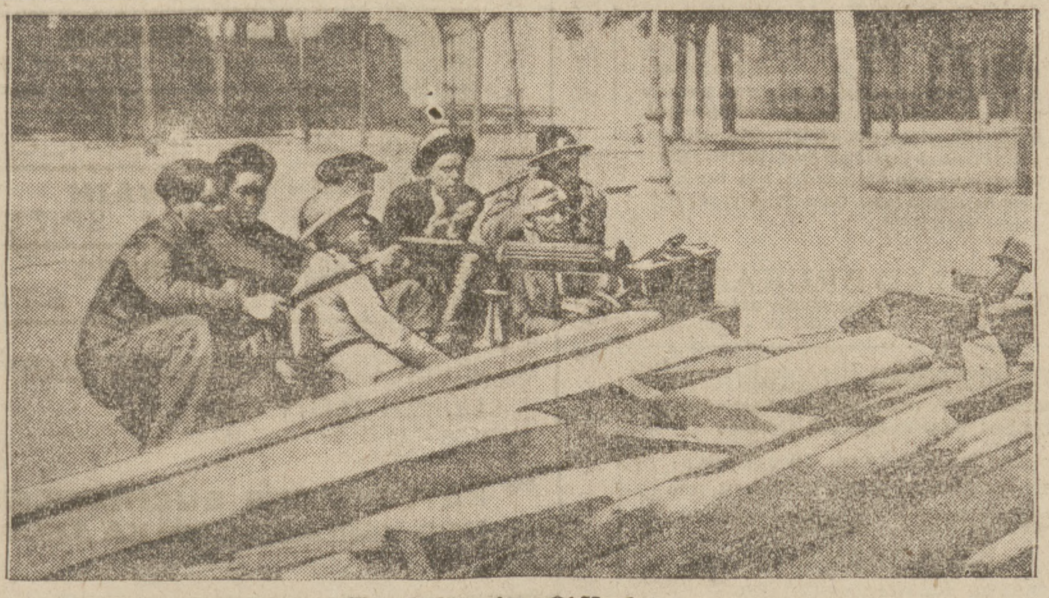
Die willige Mitarbeit und Förderung durch unsere Genossen weit und breit, der Erfolg unserer Kinderrepubliken, der starke Lebenswille in uns allen wird uns über alle Nöte und Widerstände hinweg vorwärts und aufwärts tragen.





Zwei deutsche Europaboxmeister

Links: Spannender Moment aus dem Kampf Domgörgen gegen Steinbach. Hein Domgörgen zeigte sich dem bisherigen Europamittelgewichtsmeister Steinbach so überiegen, daß er klar nach Punkten siegte. — Rechts: Hein Müller, der in Berlin den Europameister im Schwergewicht, den Belgier Pierre Charles schlug und damit den Europameistertitel gewann.



Revolte in Lissabon

Ein Maschinengewehrposten der Aufständischen in einer Straße von Lissabon.

Wieder einmal wurde die portugiesische Hauptstadt durch eine schwere Revolte erschüttert. Der Regierung gelang es zwar, den Aufstand niederzuschlagen; trotzdem haben mehrere Tage heftige und auch blutige Kämpfe in den Straßen der Hauptstadt stattgefunden.

Schtrejkbrecher und schibarj

„Schtrejkbrecher“ bedeutet im Russischen, wie sofort erkenntlich, dasselbe wie das gleichlautende Wort im Deutschen, und unter „schibarj“ versteht der Russe den Schieber. Diese Bezeichnung ist schon während des Krieges in die russische Sprache übergegangen. Man wird nicht ohne Ueberraschung hören, wie stark das moderne Russisch, das im Lauf des letzten Jahrzehnts viele neue Wortbildungen geschaffen hat und vor allem wegen seiner zahllosen sprachüblichen Abkürzungen selbst für die russischen Emigranten oft schwer verständlich ist, auch viele deutsche Begriffe in sich aufgenommen hat. Ueber das deutsche Sprachgut im Russischen veröffentlicht Johannes Weinbender in den „Mitteilungen des Deutschen Instituts für Ausländer“ (an der Universität Berlin) einen Aufsatz. Nennen wir den Haarschneider Friseur, so spricht der Russe von einem „parikmacher“ (Perückenmacher). Die deutsche Kravatte wird im Russischen zum „galstuck“ (Halstuch). Der Deutsche geht zur Post, der Russe zum „potschtamt“. Unter buterbrod versteht man in Moskau eine zubereitete Scheibe Brot, die aber nicht mit Butter bestrichen zu sein braucht. „Mundschtuk“ ist nicht das Goldende einer Zigarette, sondern nur das Pappmundstück oder die Zigarettenspitze. Die Russen von heute haben das deutsche Wort „Losung“ wörtlich in ihren Sprachschatz übernommen und verstehen darunter, wie wir, eine politische Kampfparole. Der Russe spricht heute auch von „lumpenproletariat“ und „putsch“, und Begriffe wie „kulturtreger“, wunderkind“ und „leitmotiv“ sind ihm durchaus geläufig. Einen weltfremden Gelehrten bezeichnet er als „gelerter“. Gibt ein Russe einer Stenotypistin ein Diktat, so kann man oft aus seinem Mund das Wort „abjaz“ hören.



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vortrag. 15,45: Kinderstunde. 16: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22,30: Tanzmusik. 23: Vortrag (franz.).

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22: Vortrag. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Freitag, 4. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45 bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Stunde der Frau. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Lieder. 16,30: Zigeunermusik auf Schallplatten. 17: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Warenkunde. 17,25: Ratschläge für Handlungsreisende. 17,50: Der Dichter als Stimme der Zeit. 18,25: Das wird Sie interessieren! 18,40: Wetter; anschl.: Konzert. 19,20: Wetter; anschl.: Prakt. Ratschläge für Verkäufer. 19,45: Tanzabend. 21: Blick i. d. Zeit. 21,25: Heiterer Ausklang. 22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Erziehung zur Persönlichkeit in Sportvereinen. 23: Die tönende Wochenschau. 23,15: Kabarett auf Schallplatten. 0,30: Funkstille.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

SCHACH-ECKE

Freier Schach-Bund Polnisch-Schlesien.

Auf nach Königshütte!

Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 2 Uhr finden im Volkshaus Königshütte große Arbeiter-Schachwettkämpfe statt. Für diese Wettkämpfe haben wir den Bezirk Deutsch-Oberschlesien des Deutschen Arbeiter-Schach-Bundes verpflichtet, welcher in einer Stärke von 90 Spielern daran teilnimmt, darunter die spielstarke Mannschaft des „Freien Schach-Vereins“ Hindenburg, die bei der Wiener Olympiade gegen Wiener Arbeiter-Schachler mit Erfolg gespielt hat. Vom Freien Schach-Bund nehmen folgende Ortsgruppen daran teil: Kattowitz, Königshütte, Laurahütte, Ruda, Hohenlohehütte und Eichenau. Außer diesem Treffen findet ein Länderwettbewerb statt, welcher von acht der stärksten Spieler von beiden Ländern ausgetragen wird.

Der Freie Schach-Bund hat das Bestreben, das Schachspiel in Arbeiterkreisen zu verbreiten, um neue Ortsgruppen zu gründen. Um dieses zu erreichen, bitten wir um Unterstützung von der Partei, den Freien Gewerkschaften und den einzelnen Kulturbewegungen, daß diese unsere am 6. September stattfindende Veranstaltung besuchen und ihr Scherflein für diese Sache opfern.

Nach den Wettkämpfen, die um 6 Uhr ihren Abschluß finden, wird im Saal des Volkshauses, unter Mitwirkung der einzelnen Kulturvereine von Königshütte, ein Tanzvergnügen mit humoristischen Vorträgen, Preisschießen und anderen Ueberraschungen veranstaltet. Wir bitten alle Freunde und Sympathiker unserer Bewegung um ihre Unterstützung. Die Eintrittspreise zu dem Tanzvergnügen, das um 7 Uhr abends anfängt, sind den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt.

Zu den Wettkämpfen Eintritt frei. Die Genossen aus Emanuelssegen, Nikolai, Schwientochlowitz, Lipine und Myslowitz, denen es daran gelegen ist, in ihren Orten eine Ortsgruppe des Freien Schach-Bundes zu gründen, werden gebeten, am 6. September in der Zeit von 6 bis 7 Uhr im Volkshaus sich an den 1. Vorsitzenden Schymik zu wenden.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Myslowitz. Am Sonntag, den 6. September, vorm. 9½ Uhr, findet im Vereinslokal Chylinski eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent zur Stelle, der über den Wiener Sozialistenkongreß berichten wird. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

Chropaczow. Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3½ Uhr, findet im Lokale Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Eichenau. Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Fricowski eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Matzke.

Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Am Donnerstag, den 3. September, abends ½7 Uhr, Vorstandssitzung im Zimmer 23. Wichtige Besprechung.

Achtung Gewerkschaften Partei- und Kulturvereine von Bismarckhütte.

Am Sonntag, den 6. September, nachm. 3 Uhr, findet im Garten des Arbeiterkasino (Brzezina) ein Vokal- und Instrumentalkonzert des Volkschor Freiheit statt. Wir bitten die Mitglieder der Organisationen mit ihren Angehörigen zu diesem Konzert zu erscheinen. Nach dem Konzert, findet zusammen mit dem Arbeiterschachverein der sein einjähriges Stiftungsfest feiert, ein Tanzkränzchen statt. Eintritt zum Gartenkonzert 50 Groschen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Sonntag, den 6. September.

Zalenze-Domb. Vormittags 9½ Uhr, Versammlung bei Golczyk. Referent zur Stelle.

Neudorf. Vormittags 9½ Uhr, Versammlung bei Gorecki. Referent zur Stelle.

Königshütte und Umgegend. Vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus in Königshütte eine wichtige Versammlung statt, zu dieser sind alle freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine eingeladen. Als Referent erscheint der Sejmabgeordnete Genosse Dr. Glücksmann.

Lipine und Umgegend. Nachmittags um 2 Uhr, findet bei Machon eine wichtige Versammlung statt, zu der die Ortsgruppen aus der Umgegend, Hohenlinde, Orzegow, Schwientochlowitz und Ruda eingeladen werden. Referent: Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 3. September: Rote Falken.
Freitag, den 4. September: Nach Bedarf.
Sonnabend, den 5. September: Rote Falken.
Sonntag, den 6. September: Fahrt nach „Hedwigstal“. Führung G. Dylla.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Kattowitz.

Am Freitag, den 4. September, findet die fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Arbeiter-Sängerbund.

Die Ortsvereine werden gebeten, ihr Augenmerk auf das am Sonntag, den 6. September, in Bismarckhütte stattfindende „Vokal- und Instrumentalkonzert“ des Volkschores „Freiheit“ zu richten und diese Veranstaltung durch aktive Teilnahme zu unterstützen. Zeit und Ort: drei Uhr nachmittags, im Arbeiterkasino Brzezina, ulica Kalina.

Des weiteren ersuchen wir die einzelnen Vereine, sich für den 4. Oktober freizuhalten, da an diesem Sonntag der Männerchor „Uthmann“ in Emanuelssegen sein einjähriges Stiftungsfest feiert.

Freie Sänger.

Emanuelssegen. Am Freitag, den 4. September, abends um 7,15 Uhr, findet in der Wohnung des Sangesbruder Iwan, eine wichtige Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder erwünscht.

Kostuchna. (Gemischter Chor.) Nach der Sommerpause werden die Gesangproben nun wieder regelmäßig, jeden Donnerstag, im Schlafhaussaale, abgehalten. Erste Probe am 3. September, abends 7 Uhr. Dirigent: Groll-Kattowitz. Wir bitten alle alten und neuen Mitglieder, sowie diejenigen, die eintreten möchten, um pünktliches Erscheinen.

Freie Sportvereine.

Siemianowitz. (Vorstandssitzung.) Donnerstag abends um 8 Uhr, Vorstandssitzung im bekannten Lokal. Alle Vorstandsmitglieder haben pünktlich zu erscheinen.

Siemianowitz. Am Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet im Vereinslokal eine wichtige Mitgliederversammlung statt, zu der die Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen haben.

Freie Radfahrer Königshütte!

Die Mitgliedersitzung findet am Sonntag, den 6. September d. Js., vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer (Volkshaus) statt.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel Zimmer 15, die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Montag, den 7. d. Mts., beginnt unser Kinderturnen. Wir bitten die Eltern, ihre Kinder wieder regelmäßig zu uns zu schicken. Turnen ist gesund, bildet den Körper und schafft einen freien Menschen.

Bismarckhütte. (Achtung Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.) Am Sonntag, den 6. September, findet eine allgemeine Versammlung, im Lokal des Arbeiterkasino (Brzezina) um 3 Uhr nachmittags, statt. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Schwientochlowitz. (Esperanto.) Die erste Zusammenkunft der Esperantointeressenten findet am 4. September, abends 7 Uhr im Lokal „Do Wypoczynku“ (früher Skolud), ulica Kolejowy 24, statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 8. d. Mts., findet um 7,30 Uhr abends, im Saale des Zentral-Hotels, unsere Generalversammlung statt, zu welcher hierdurch, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, die Delegierten der Gewerkschaften und der Kulturvereine dringend eingeladen sind!



